57. Mittwoch den 9. März 1859. 57.

Posener Zeitung.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen $1\frac{1}{2}$ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. $24\frac{1}{2}$ Sgr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Inserate ($1\frac{1}{4}$ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum; Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis **10 Uhr Vormittags** angenommen.

Amtliches.

Berlin, 9. März. Se. K. H. der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allergnädigst geruht, den nachbenannten Kaiserl. russischen Offizieren Orden zu verleihen, und zwar: Den Rothen Adler-Orden dritter Klasse: dem Kapitän und Adjutanten des Generalgouverneurs von Neu-Rußland und Bessarabien, von Broemsen, zu Odessa, und dem Obersten und Polizeimeister Weinberg zu Odessa; den Rothen Adler-Orden vierter Klasse: dem Lieutenant und Adjutanten des Militärgouverneurs von Taurien, Scholkewsky, zu Simpheropol, dem Major, Polizeimeister und Gouverneur des Kaiserl. Schlosses zu Bakczisaray, Schostack, dem Kapitän-Lieutenant und Polizeimeister Berthier de la Garde zu Sebastopol, und dem Ingenieur-Kapitän Portnoff ebendaselbst. — Ferner: Den Wirklichen Geheimen Rath und Kammerherrn von Usedom an Stelle des zu anderen Dienstfunktionen abberufenen Geheimen Legationsraths von Bismarck-Schönhausen, zum bevollmächtigten Minister bei der Deutschen Bundesversammlung zu ernennen; so wie den praktischen Aerzten Dr. Schauer und Dr. Güterbock zu Berlin den Charakter als Sanitätsrath zu verleihen; auch dem Major Freiherrn von Wrangel im großen Generalstabe die Erlaubniß zur Anlegung des ihm verliehenen Kommandeurkreuzes zweiter Klasse des Herzogl. sachsen-ernestinischen Haus-Ordens zu ertheilen.

Dem Assistenten am Museum für Kunst und Alterthum zu Breslau, Maler König, ist der Charakter als Professor verliehen; am Dom-Gymnasium in Halberstadt der Schulamtskandidat Wutzdorff als ordentlicher Lehrer angestellt; so wie am Gymnasium in Torgau die Anstellung des Schulamtskandidaten Victor Weber als ordentlicher Lehrer genehmigt worden.

Angekommen: Se. Durchlaucht der Prinz Friedrich zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg von Breslau; Se. Durchlaucht der Prinz Bernhard zu Solms-Braunfels, von Braunfels; Se. Exz. der General-Lieutenant und Inspekteur der 2. Artillerie-Inspektion, Encke, von Magdeburg.

Abgereist: Se. Exz. der General-Lieutenant und Kommandeur der 9. Division, von Schöler, nach Glogau; der General-Major und Kommandeur der 5. Infanterie-Brigade, von Baczko, nach Stettin.

Das 6. Stück der Gesetzsammlung, welches heute ausgegeben ist, enthält unter Nr. 5017 den Allerhöchsten Erlaß vom 27. Dezbr. 1858, betr. die Verleihung der fiskalischen Vorrechte für den Bau der im Kreise Wittgenstein projektirten Kreis-Chausseen: 1) von der Großherzogl. hessischen Grenze bei Bettelhausen durch das Ederthal über Schwarzenau, Arfeld, Raumland, Berghausen, Aue und Röspe bis zur Kreisgrenze in der Richtung auf Kirchhundem; 2) von der vorerwähnten Ederstraße bei Röspe über Womelsdorf bis zur Staats-Chaussee bei Erndtebrück; 3) von der Staats-Chaussee bei Laasphe, das Banfethal aufwärts, über Fischelbach bis zur nassauischen Grenze in der Richtung auf Dillenburg; 4) von der Staats-Chaussee bei Schullar über Wemlighausen und Wunderthausen bis zur Kreisgrenze in der Richtung auf Hallenberg; unter Nr. 5018 den Allerhöchsten Erlaß vom 24. Jan. 1859, betr. die Genehmigung zur Abänderung der einzelnen Beträge der nach dem Allerhöchsten Privilegium vom 13. Mai 1857 vom Rosenberger Kreise auszufertigenden, auf jeden Inhaber lautenden Kreis-Obligationen; unter Nr. 5019 den Allerhöchsten Erlaß vom 31. Januar 1859, betr. den Tarif zur Erhebung des Ufer- und Hafengeldes bei Kurzebrack an der Weichsel; unter Nr. 5020 den Allerhöchsten Erlaß vom 7. Febr. 1859, betr. die Verleihung der Städteordnung für die Rheinprovinz vom 15. Mai 1856 an die Stadtgemeinde Kempen im Regierungsbezirk Düsseldorf; unter Nr. 5021 den Allerhöchsten Erlaß vom 14. Febr. 1859, betr. die Verleihung der Städteordnung vom 30. Mai 1853 an die Gemeinde Buckau im Kreise Wanzleben, Regierungsbezirks Magdeburg; unter Nr. 5022 den Allerhöchsten Erlaß vom 14. Februar 1859, betr. die Verleihung der Städteordnung vom 30. Mai 1853 an die Gemeinde Dingelstedt im Kreise Heiligenstadt, Regierungsbezirks Erfurt; unter Nr. 5023 die Bekanntmachung der Allerhöchsten Bestätigung der von der Barmer Gaserleuchtungsgesellschaft gefaßten Beschlüsse wegen Aufnahme einer Anleihe und eines Nachtrags zu den Gesellschafts-Statuten, vom 22. Februar 1859; und unter Nr. 5024 die Bekanntmachung, einen Nachtrag zu dem Statut der Prenzlau-Wolfshagenschen Chaussee-Gesellschaft in Prenzlau betreffend, vom 26. Febr. 1859.

Berlin, den 7. März 1859.

Debits-Komptoir der Gesetzsammlung.

Telegramme der Posener Zeitung.

London, Dienstag, 8. März, Vormittags. Der heutige „Morning Herald" meldet aus Dublin vom gestrigen Tage, daß die in Neapel zum Exil nach Amerika begnadigten Poërio und Genossen ihren Schiffskapitän in Mitten des Ozeans zur Umkehr nach Europa gezwungen haben und in Queenstown in Irland gelandet seien.

Paris, Dienstag, 8. März, Nachmittags 2 Uhr. An der Börse ist das Gerücht verbreitet, daß der Prinz Napoleon zum Großadmiral ernannt worden sei. Bei Abgang der Depesche, Nachmittags 2 Uhr, wurde die Rente zu 69, 05, Staatsbahn zu 550, Kreditmobilier zu 812 gehandelt. Konsols von Mittags 12 Uhr waren $96\frac{1}{8}$ eingetroffen.

(Eingegangen 9. März, 8 Uhr Vormittags.)

Wien, Dienstag, 8. März. Die heutige Abendausgabe der amtlichen „Wiener Zeitung" enthält eine ausführliche Rechtsdeduktion für die vollständige Aufrechthaltung der östreichischen Spezialverträge mit den italienischen Staaten.

Aufgegeben in Berlin: 9. März 9 Uhr 55 Min. Vormittags.
Ankunft in Posen: 9. „ 11 „ 25 „ Vormittags.

Deutschland.

Preußen. ☾ Berlin, 8. März. [Vom Hofe; Verschiedenes.] Se. K. Hoh. der Prinz-Regent ließ sich heute Vormittag von dem General v. Manteuffel, dem Polizeipräsidenten v. Zedlitz und dem Geheimrath Illaire Vortrag halten und ertheilte darauf mehreren hochgestellten Personen Audienz. Unter denselben befanden sich der hannoversche Gen. d. Kav. Prinz zu Solms-Braunfels, der aus Hannover gestern hier angekommen ist, und unser Gesandter am Petersburger Hofe, v. Bismarck-Schönhausen. Derselbe wird heute Abend noch dem Ballfeste beim Prinz-Regenten beiwohnen und sich schon morgen auf seinen neuen Posten begeben. Er hat während seiner Anwesenheit viel mit dem Minister des Auswärtigen v. Schleinitz konferirt; sonst sah man ihn häufig mit dem frühern Oberpräsidenten v. Kleist-Retzow zusammen; beide Männer sind mit einander innig befreundet. Der Prinz Friedrich Wilhelm ist heute Morgen von Breslau zurückgekehrt und machte bald darauf seinen erlauchten Eltern einen längern Besuch. Nachmittags war in seinem Palais große Tafel, an welcher die sämmtlichen Prinzen und Prinzessinnen unsrer königlichen Familie mit ihren gegenwärtig noch hier weilenden fürstlichen Gästen Theil nahmen; außerdem erschienen an derselben Prinz August von Wüttemberg, Prinz Wilhelm von Baden, der Fürst von Hohenzollern, der Prinz zu Solms-Braunfels und andere fürstliche Gäste. Die Frau Herzogin von Gotha ist nach kurzem Aufenthalte bereits gestern Abend $6\frac{1}{2}$ Uhr nach Gotha zurückgereist; Frau v. Usedom gab der Herzogin bis zum anhalter Bahnhofe das Geleit. Der Herzog beabsichtigt morgen abzureisen, will aber zuvor noch einer außerordentlichen Sitzung des hiesigen Akklimatisationsvereins beiwohnen.

Der General der Inf. a. D. v. Brünneck (früher bekanntlich kommandirender General in Posen), welcher sich im Jahre 1851 in das Privatleben zurückzog, ist am Sonntag Nachmittag im Hotel de Brandenbourg hierselbst verstorben und soll seine Leiche nach der Familiengruft Guritz bei Glogau abgeführt werden. — Aufs Neue taucht das Gerücht auf, daß unser Minister des Innern nur bis zum Schluß der Kammersession im Amte bleiben und dann das Portefeuille dem Geh. Rath Mathis abtreten würde. Da man weiß, welcher Gunst sich Letzterer im Palais des Prinz-Regenten erfreut, so hat allerdings dies Gerücht einige Wahrscheinlichkeit für sich, obwohl man auch noch andere Kandidaten nennt. — Gestern fand im Opernhause der dritte Subskriptionsball statt. Zu demselben hatte sich eine ebenso zahlreiche als glänzende Versammlung eingefunden. Den Glanzpunkt in derselben bildeten natürlich die Damen; sie waren in sehr gewählter Toilette mit brillantem Kopfschmuck erschienen. Einige, unter ihnen Frau Formes, trugen als solchen einen Kranz von goldenen Aehren, der sehr gefiel. Unser ganzer Hof war mit seinen Gästen erschienen; nur Prinz Friedrich Wilhelm mit seiner Gemahlin und die Herzogin von Gotha fehlten. Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit war die Erbgroßherzogin von Mecklenburg-Strelitz, welche unser König bekanntlich zu seinen Lieblingen zählt. Die königlichen Prinzen (der Prinz-Regent war in der Husaren-Uniform erschienen, die er in letzter Zeit bei allen Festlichkeiten getragen hat) verweilten bis nach 1 Uhr in der Ballgesellschaft und zogen Viele, Herren und Damen, ins Gespräch. Dieser Ehre erfreuten sich namentlich Mitglieder des diplomatischen Korps, dann aber auch Künstler und Künstlerinnen. Die jüngeren Prinzen, unter ihnen Prinz Albrecht Sohn, betheiligten sich bei dem Kontretanz. Fremde, welche diesem Balle beiwohnten, und ihre Zahl war wirklich groß, staunten die prächtige Ausstattung des Ballsaales an und versicherten wiederholt, nie so etwas Herrliches gesehen zu haben. Unsrem General-Intendanten mußte natürlich dieses Urtheil sehr wohl thun. — Der ehemalige Referendar Schramm (Striegau), welcher als Mitglied der National-Versammlung an dem Steuerverweigerungsbeschlusse Theil nahm und dafür in contumaciam zu 6 Monaten Festungsstrafe verurtheilt war, ist jetzt, wo er sich gestellt, freigesprochen worden. Die Verhandlung fand heute vor der 4. Deputation des Kriminalgerichts statt. Vertheidiger war Rechtsanwalt Lewald.

— [Ueber die Stellung der Dissidenten] enthält die „Pr. Z." nachfolgenden Artikel: Die Gewissenhaftigkeit und Gründlichkeit, mit welcher das Haus der Abgeordneten der Prüfung der zahlreichen Petitionen sich unterzieht, welche ihm unterbreitet worden sind, verdient gewiß allgemeine Anerkennung, wenn wir gleich darüber unsere Bedenken nicht zurückhalten können, daß bei den Petitionsberathungen hin und wieder die Absicht sich kundgegeben hat, tief greifende prinzipielle Fragen, deren Erledigung großen organischen Gesetzen vorbehalten bleiben muß, zur Erörterung u. zur gewissen Entscheidung zu bringen. Eine hervorragende Bedeutung unter den bisherigen Petitionsverhandlungen nimmt die Berathung über die Petition dreier Dissidenten-Gemeinden um Schutz des verfassungsmäßigen Rechts auf freie Religionsübung hauptsächlich deswegen ein, weil Seitens der Staatsregierung Worte gesprochen und Verwaltungsgrundsätze aufgestellt worden sind, welche, wie man hoffen darf, eine ersprießliche Lösung dieser verwirrten und peinlichen Frage herbeiführen werden. Eine Reihe

Feuilleton.

** Die Standarten und Pauken der preußischen Kavallerie.

Bis zum Ausbruch des Krieges von 1813 befand sich bei den Kürassier- und Dragonerregimentern der preußischen Armee noch jede Schwadron im Besitz einer eignen Standarte, doch wurden damals beim Aufbruch ins Feld diese sämmtlichen Feldzeichen bis auf eins per Regiment von den betreffenden Truppentheilen an die ihnen hierzu angewiesenen Zeughäuser abgeliefert und war dies bei den Schwadronen derjenigen Regimenter, welche 1812 je zur Hälfte der russischen Kampagne beiwohnten, auch schon damals der Fall gewesen. Dagegen ward dem für diesen selben Feldzug aus je der Hälfte des heutigen 2. und 3. Ulanenregiments formirten kombinirten Ulanenregiment beim Ausmarsch ins Feld ebenfalls eine Standarte verliehen, während bis dahin die Ulanen als leichte Kavallerie noch keine eigenen Standarten besessen hatten und, wie es scheint, auch bis zum Schluß der Feldzüge von 1813, 14 und 15 hin, mit Ausnahme dieses einen erwähnten Falls, in dem angeführten Verhältniß verblieben sind. Die preußischen Husarenregimenter endlich besaßen bis zu dem letztangegebenen Zeitpunkte gar keine Standarten, sondern erhielten die ihrigen erst bei der großen Fahnenweihe auf dem Marsfelde in Paris am 3. September 1815 verliehen, so daß also hier als wirklich schon in den letzten großen vaterländischen Feldzügen von der preußischen Kavallerie geführte Feldzeichen nur die der vier damals bestehenden Kürassier- und sechs Dragonerregimenter, wie die erwähnte eine, später von dem kombinirten zu dem heutigen 2. Ulanenregiment übergegangene Standarte, zusammen also 11 zu betrachten übrig blieben.

Was die Pauken angeht, so besaßen deren 1813 außer den 4 Kürassierregimentern noch das damalige litthausche, jetzt 1., und das brandenburgische (Prinz Wilhelmsche), jetzt 2. Dragoner- wie das 1. Leib-Husarenregiment, doch wurden dieselben schon 1806 und selbst 1792, 93 und 94 nicht mehr mit ins Feld genommen. Es haben indeß seit dem Schluß der Feldzüge von 1813—15, theils in den Jahren 1820—23, theils später, und neuerdings erst wieder, meist in Erinnerung an frühere Auszeichnungen der Regimenter, noch verschiedene Verleihungen an Pauken stattgefunden und müssen um des letzterwähnten Umstandes willen auch diese neueren Fälle hier mit aufgeführt werden.

Noch bleibt endlich zu erwähnen, daß von den 1813 bestandenen 6 alten Dragonerregimentern mittlerweile 3 und zwar das Regiment „Königin" wie das 1. und 2. westpreußische Dragonerregiment zu Kürassierregimentern umgewandelt worden sind, in welcher Eigenschaft sie denn auch in dem Folgenden aufgeführt werden sollen.

Mit dem Regiment der Gardes du Corps zu beginnen, so stammt dessen heute geführte Standarte aus dem Jahre 1797, wo vom König Friedrich Wilhelm III. diesem Regiment die ihm einst von Friedrich II. bei seiner Errichtung 1740, und später bei seiner Erweiterung zum wirklichen Regiment 1756 und 57 (anfänglich bestand die Garde du Corps Friedrich des Großen nur aus einer, von 1756 ab aber aus drei Eskadrons, und 1797 erst erfolgte die Vermehrung bis zur vollen Stärke der damaligen Kürassierregimenter, 5 Eskadrons) verliehenen silbernen Legionsadler mit den in Bannerform daran befestigten Standartenflaggen abgenommen und diese durch so viele Heldenthaten (Hohenfriedberg, Roßbach, Leuthen, Zorndorf, Torgau) verherrlichten Feldzeichen durch einfache Standarten ersetzt wurden. Jene alten Adler entgingen übrigens 1806 durch eine schöne That des Zeughaus-Aufsehers Keltsch zu Berlin dem Schicksal, in des Feindes Hände zu fallen, sind aber leider später 1813 eingeschmolzen worden, und ebenso rettete der Kriegsrath Bonneß in Spandau die von der Königin Louise dem Regiment geschenkten Paukenbehänge, wogegen die in der genannten Festung aufbewahrten Pauken von den Franzosen als eine Siegesbeute mit fortgeführt wurden. Am Tage von Auerstädt wurde die heute beim Regiment geführte Standarte beim Angriff auf feindliche Infanterie mit ihrem Träger von einer Paßkugel niedergeschmettert, und in der Verwirrung der vom Feinde abgewiesenen Attake blieben deren Trümmer unbemerkt auf dem Wahlplatze liegen. Der Garde du Corps Schemitatis, dem bei diesem nämlichen Angriff das Pferd unter dem Leibe erschossen worden war, fand sie jedoch hier, als er mit Sattel und Zaumzeug seines getödteten Rosses beladen, seinem Regimente nachkeuchte, und sammelte unter dem Feuer der französischen Tirailleurs deren Rudera, ohne auch nur einen Splitter der zerschossenen Stange zurückzulassen. Später am 2. Mai 1813 bei Groß-Görschen ward wiederum durch eine Paßkugel der ganze untere Theil der Stange von dieser Standarte weggerissen, weshalb sie jetzt auch bedeutend kürzer als die anderen preußischen Standarten erscheint. 1840 bei Gelegenheit des hundertjährigen Stiftungsfestes des Regiments verlieh König Friedrich Wilhelm IV. demselben das jetzt an seinem Feldzeichen geführte Säkularband mit der Jahreszahl seiner Errichtung und einige Monate später, im November 1840, an Stelle der Spitze den silbernen Adler auf seiner Standarte. Die jetzt bei dem Regimente geführten silbernen Pauken gehörten ursprünglich dem ehemaligen preußischen Regiment Bünting Kürassiere Nr. 12, welches sie seinerseits 1715 bei Eroberung der Insel Usedom den Schweden entrissen hatte. Die 18 silbernen Trompeten, welche das Regiment der Gardes du Corps bei seinem Musikkorps führt, stammen ebenfalls von verschiedenen 1806 aufgelösten preußischen Kavallerieregimentern und sind dem Regimente 1809 vom Könige Friedrich Wilhelm III. als ein Beweis seiner Zufriedenheit mit dem Wohlverhalten desselben in den Feldzügen von 1806 und 7 verliehen worden.

Die Standarte des heutigen 1. Kürassierregiments stammt, was die Flagge und Spitze angeht, aus dem Jahre 1718, wo es aus einem Dragonerregimente (1674 oder eigentlich schon 1672 als Leib-Dragonerregiment errichtet. Neun Dragoner von diesem Regiment waren es beiläufig, welche bei Fehrbellin den großen Kurfürsten aus dem Feinde heraushieben) in ein Kürassierregiment verwandelt wurde und dabei 5 neue Standarten verliehen erhielt, die jetzige Stange des alten Feldzeichens dagegen ist neu und ein Geschenk, welches 1816 der gegenwärtige Chef des Regiments, Prinz Friedrich von Preußen, demselben verehrte. Auf einem breiten silbernen Ringe trägt dieselbe die Inschrift: „Diese Standarte ist in den denkwürdigen Schlachten von Preuß. Eilau am 8. Februar 1807 und Laon am 9. März 1814 durchschossen und diese neue Stange dem Regimente durch Se. K. H. den Prinzen Friedrich von Preußen zugestellt worden 1816." Bei Eilau schmetterte eine 12pfündige Paßkugel diese Standarte dem 16jährigen Standartenjunker Pförtner v. d. Hölle (geblieben bei Liebertwolkwitz am 16. Oktober 1813 und beiläufig zugleich der tapfere Offizier, der bei Haynau aus Versehen sein Pferd mit der Schärfe des Säbels zum rascheren Lauf antrieb, worauf ihn dieses mit einem mächtigen Sprunge in das feindliche Quarrée hineintrug, er aber schnell besonnen den feindlichen Bataillonschef vom Pferde hieb und von innen her seinen Kürassieren den Weg in das feindliche Viereck öffnete) aus der Hand, doch im Nu war der wackere Junge vom Pferde und raffte unter dem feindlichen Feuer die Stücken seines Paniers zusammen. Von einigen Kürassieren war mittlerweile auch eine Bohnenstange herbeigeholt worden, und daran befestigt, flatterte das so ehrenhaft geführte Feldzeichen gleich darauf von Neuem siegreich dem Feinde entgegen. Die silbernen Pauken des Regiments endlich stammen noch aus der Schlacht bei Oudenarde, wo sie von demselben nebst seiner Standarte dem zweiten französischen Karabiniersregiment entrissen wurden. Das an der Standarte befestigte Säkularband trägt die Jahreszahl der Stiftung des Regiments und ist demselben 1835, bei Gelegenheit des 150jährigen Stiftungsfestes, des heutigen 3. Infanterieregiments verliehen worden.

Die Standarte des heutigen 2. preußischen Kürassier-Regiments stammt, wie früher schon einmal in unsrer Militär-Zeitung erwähnt worden ist, noch aus dem Jahre der Errichtung dieses Regiments 1717, und sind damals auch schon die großartigen, an dieses Feldzeichen sich knüpfenden geschichtlichen Erinnerungen hier ausführlich mitgetheilt worden. Mit ihren Pauken hatten dagegen die ehemaligen Dragoner von Bayreut und nachher die Königin- kein Glück; denn die ihnen für Hohenfriedberg verliehenen silbernen büßten sie 1758 während der Belagerung von Olmütz bei dem Ueberfall von Hradesch an das damalige östreichische Regiment von Löwenstein-Chevauxlegers und das jetzige 7. östreichische Ulanen-Regiment ein, welchem sie jedoch später im Gefecht bei Strehla 1760 auch wieder von dem heutigen 4. preußischen Kürassier-Regiment abgenommen wurden. Ein zweites Paar Pauken verlor das Regiment Königin aber weiterhin 1806 durch die Kapitulation von Stettin, wohin es beim Ausmarsch ins Feld dieselben zur Aufbewahrung übergeben hatte. Die jetzigen Pauken stammen erst aus dem Jahre 1819 und sind zwar alte Siegestrophäen, ohne daß man jedoch noch die näheren Umstände davon anzugeben wüßte.

Die Standarte des jetzigen 3. Kürassier-Regiments rührt aus dem Jahre 1720 her, wo diesem ebenfalls 1717 errichteten Regiment seine Standarten verliehen wurden; doch besitzen leider dieses, das 4. und 5. Kürassier-Regiment noch keine eigene Regimentsgeschichte, so daß über die Schicksale ihrer Feldzeichen nur wenige hin und wieder zerstreute Nachrichten sich vorfinden. Es geht die Sage, daß im Gefecht bei Braunsberg 1817 der Träger dieser Standarte in einer schlimmen Stunde für das Regiment mit derselben todt oder verwundet auf der Wahlstatt liegen blieb, während bei der allgemeinen Retirade Alles, ohne diesen Unfall zu ahnen, in Verwirrung zurückging. Ein Reiter, dem das Pferd erschossen war, fand die Standarte indeß auf dem Schlachtfelde und brachte sie glücklich wieder zum Regiment. Ihm ward hierfür die silberne Medaille verheißen; doch war er ein geborner Pole und desertirte einige Tage dar-

von Petitionen ähnlicher Art, über welche das Abgeordnetenhaus noch Beschluß zu fassen hat, finden nach der stattgehabten Erörterung von selbst ihre Erledigung. Mit Rücksicht auf diese Petitionen wird es aber nicht ungeeignet erscheinen, sich noch einmal die Ergebnisse der frühern Verhandlung zu vergegenwärtigen. Nachdem der Minister des Innern erklärt hatte, daß die Behörden aufs strengste angewiesen sind, die Ueberwachung der Dissidenten-Gemeinden nur auf das Nothwendigste zu beschränken, daß die Polizeibeamten aus eigener Machtvollkommenheit die Versammlungen nicht auflösen sollen und daß sie in solchen Schranken sich zu halten haben, welche die religiösen Gefühle der Betheiligten nicht verletzen: begrüßt der Minister der geistlichen Angelegenheiten freudig den Wegfall aller ferneren einschränkenden Polizei-Maaßregeln gegen harmlose religiöse Versammlungen, welcher Richtung sie auch angehören mögen, indem er bemerkt, daß solche Maaßregeln mehr oder weniger den Charakter religiöser Verfolgung an sich tragen und weder der Würde des Staats noch den preußischen Traditionen, noch unserer Verfassung, noch selbst dem Christenthum gemäß sind. „Das Christenthum", bemerkt der Minister, „hat durch freie Ueberzeugung die Welt überwunden und wird ferner durch diese geistigen Waffen sich behaupten und Bahn brechen, und es ist die große Aufgabe der beiden christlichen Kirchen, das Verirrte zu suchen, nicht durch Zwangsmaaßregeln, sondern auf dem Wege der suchenden Liebe, auf dem Wege der Ueberzeugung, durch Lehre und Beispiel, das wieder zu gewinnen, was ihnen verloren war." Demgemäß gesteht der Minister den Dissidenten zwei hochwichtige Rechte zu, welche ihnen von der früheren Verwaltung verweigert wurden, das Recht, den religiösen Unterricht durch ihre Vorsteher, Redner oder Geistlichen ertheilen zu lassen, und das Recht, ihre Kinder fern halten zu dürfen von dem religiösen Unterricht in den öffentlichen Schulen, vorausgesetzt, daß ein anderweitiger Religionsunterricht nachgewiesen ist. Dies ist nach den Worten des Ministers die gesetzliche Lage der Sachen, und nach dem Gesetze soll und muß verfahren werden. Schließlich erklärte sich der Minister für den Antrag der Kommission: „daß das Haus die drei Petitionen dem Staatsministerium zur Berücksichtigung und in der Erwartung überweise, daß baldigst eine gesetzliche Regelung der Verhältnisse der Dissidenten-Gemeinden im Geist der Artikel 12—16 der Verfassung herbeigeführt werde", welcher Antrag von der Mehrheit des Hauses angenommen wurde. Die Bedeutung dieses Antrags war dahin noch besonders festgestellt worden, daß derselbe nicht auf ein neues Gesetz hinweise, sondern nur auf eine Regelung, die dem Gesetz entspreche. Gegen den Antrag der Kommission erhob sich von einigen Seiten das Bedenken, daß Religion und Religionsgesellschaft ohne Bekenntniß des Glaubens an Gott nicht denkbar, daß der Glaube an einen persönlichen Gott bei manchen Dissidenten-Gemeinden nicht nachgewiesen sei, und daß die in Artikel 12—16 der Verfassung gewährleisteten Rechte den Dissidenten-Gemeinden nur insoweit zu Theil werden könnten, als sie als Religionsgesellschaften im Sinne jener Artikel sich auswiesen; es wurde aber dagegen mit Recht geltend gemacht, daß, wenn die verfassungsmäßige Freiheit des religiösen Bekenntnisses, der Vereinigung zu religiösen Genossenschaften nach Maaß des Gesetzes und der gemeinsamen häuslichen und öffentlichen Religionsübung eine Wirklichkeit und kein Schein sein solle, der Staat oder eine andere Gewalt das, was Religion sein solle, nicht festzustellen habe, noch feststellen könne, daß Religions-Tribunale die Glaubens- und Gewissensfreiheit aufheben.

— [Dr. Büchsel.] Die „Pr. Z." meldet: Es ist in einzelnen Zeitungen von disziplinarischen Maaßregeln die Rede, welche gegen den General-Superintendenten Büchsel in Folge des von ihm kürzlich abgelehnten Aufgebots im Gange wären. Diese Nachrichten entbehren der Begründung, und kann vielmehr aus zuverlässiger Quelle versichert werden, daß die Angelegenheit mit der Vollziehung des Aufgebotes durch Substitution ihre amtliche Erledigung gefunden hat.

— [Die Angelegenheit der Realschulen] ist zu einer ernsten Frage geworden und dürfte binnen Kurzem mit Wärme und Einsicht in den Kammern verhandelt werden. Ohne also diesen Erörterungen vorzugreifen, wollen wir noch auf zwei Punkte aufmerksam machen. Der eine ist die Umgestaltung der Divisions- in Kriegsschulen, als deren künftige Sitze Potsdam, Glogau und Erfurt bezeichnet werden. Bekanntlich absolvirt das Entlassungszeugniß zur Universität eines Gymnasiums von dem Portepee-Fähndrichs-Examen, während dies mit dem Abiturientenzeugniß der zu Entlassungen berechtigten Realschulen nicht der Fall ist. Die Aufhebung dieser Inkonsequenz, deren Grund nicht leicht einzusehen, bildet eine der Remeduren, welche den oberen Klassen der Realschulen wieder Zöglinge zuführen muß, und Niemand wird glauben, daß diese, wenn sie das Zeugniß der Reife erworben haben, nicht den Ansprüchen an die allgemeine Bildung des Offizierstandes entsprechen würden. Wir wollen nicht einmal geltend machen, welche Ersparnisse der Staatskasse daraus erwüchsen. Der zweite Punkt betrifft die Gerüchte von der Aufhebung der Departementskommission zur Prüfung der Freiwilligen zum einjährigen Militärdienst. Obgleich man in den betreffenden Kreisen bis jetzt nichts von dieser Aufhebung weiß, so ist die Wahrscheinlichkeit, daß es im Laufe der Zeit geschehen müsse, dennoch sehr groß. Einmal bleibt es unerlärlich, warum junge bemittelte Leute, wie es Volontäre in der Regel sind, nicht Fleiß und Geschicklichkeit genug anwenden, die höheren Schulen, deren es bei uns gerade genug giebt, bis zu Stufen zu absolviren, wo sie den Anforderungen ohne Examen genügen, und sich lieber in späteren Jahren für schweres Geld und vielen Schweiß „einpauken" lassen. Dann ist die Abrichtung, welche sich in neuester Zeit hierorts sowohl für diesen Zweig der Militärberechtigung als auch für das Portepee-Fähnrichexamen eingenistet hat, doch nur ad hoc. Man zolle also den Realschulen in diesen beiden Punkten gleiche Berechtigung mit den Gymnasien, hebe die Kommissionen auf, und man wird diesen Schulen und den allgemeinen Staatszwecken den wesentlichsten Dienst geleistet haben. (V. Z.)

— [Für Landwirthe.] Die „BHZ." enthält folgende Zuschrift von Prof. Schaum: Wir können den Landwirthen dringend ein Schriftchen „Die neue Kornmade von Dr. Loew" empfehlen, welches eine anerkannte entomologische Autorität so eben bei Sporleder in Züllichau veröffentlicht hat, und welches in allgemein verständlicher Form die Beobachtungen zusammenfaßt, die bisher über die Roggengallmücke (Cecidomyia secalina), besonders in Schlesien und Posen, gemacht sind, den zoologischen Charakter der Art, das Verhältniß derselben zur hessischen Fliege (Cecidomyia destructor), ihre Lebens- und Verwandlungsgeschichte erläutert und schließlich sich über die Mittel verbreitet, die mit Erfolg gegen diese Feindin unserer Saaten angewandt werden können, und zum Theil in Amerika gegen die hessische Fliege angewandt sind.

Danzig, 7. März. [Expedition nach China und Japan.] Die k. Intendantur der Marine-Station der Ostsee hierselbst ist, wie bekannt, eifrigst mit der Ausrüstung eines Theiles der Flotte beschäftigt, welche Ende April oder Anfangs Mai nach den ostasiatischen Gewässern abgehen soll. Das Geschwader ist, wie es heißt, zur Begleitung eines zur Abschließung von Verträgen mit China und Japan demnächst zu ernennenden Gesandten bestimmt. (D. D.)

Köln, 6. März. [Vegetation.] Von allen Seiten wird berichtet über die Verfrühungen in der Vegetation. Wir sahen dieser Tage vollständige Weingescheine von einer an einer Mauer in der Stadt gezogenen Rebe. Im Freien blühende Veilchen kamen schon vor acht Tagen vor.

Königsberg, 7. März. [Eismangel.] Zum ersten Male hat sich hier von auswärts Nachfrage nach einem Handelsartikel eingestellt, welche hätte befriedigt werden können, wenn der Auftrag nicht zu spät eingetroffen wäre. Es ist nämlich von Schweden aus, welches alljährlich bedeutende Quantitäten Eis nach England importirt, und des außergewöhnlich flauen Winters wegen den Bedarf nicht decken kann, Anfrage gemacht worden, ob 300 Tons Eis per Dampfboot geliefert werden könnten. Die Anfrage mußte verneint werden, da unsere Gewässer bereits sämmtlich eisfrei sind und der eigene Bedarf nicht gedeckt ist.

Solingen, 7. März. [Pensionswesen der Elementarlehrer.] Unterm 1. d. erhielten die Lehrer-Konferenzen des Kreises Solingen ein Antwortschreiben des Abgeordneten v. Bardeleben auf die am 23. Febr. c. eingereichte Petition, das Pensionswesen der Elementar-Schullehrer betreffend. Herr v. Bardeleben theilt mit, daß dem Wunsche der Lehrer, diesen Gegenstand im Abgeordnetenhause angeregt zu sehen, baldigst entsprochen werde. Der Abgeordnete Harkort bereite einen diesen Gegenstand mitumfassenden Antrag zur baldigen Einbringung in das Abgeordnetenhaus vor und habe die Petition zur Benutzung entgegengenommen. Hr. v. Bardeleben fügt noch hinzu, daß er den hervorgehobenen Mißstand als solchen vollkommen anerkenne und sehr erfreut sein würde, zu dessen Beseitigung seinerseits beitragen zu können. (Rh. u. Ruhr-Z.)

Oestreich. Wien, 6. März. [Die friedliche Erklärung des „Moniteur"] hat außer dem Eindruck vollkommenster Ueberraschung allerdings auch die Hoffnung hervorgerufen, daß die Kriegsgefahren in der That einer diplomatischen Lösung weichen werden. „Die „Presse" vermag zwar in Worten, und immer nur in Worten, keine ausreichende Bürgschaft für eine friedliche Zukunft zu erblicken", die „Ostd. Post" indessen konstatirt den Kern, den Schlußgedanken, die Absicht und die Demonstration dieser amtlichen französischen Kundgebung dahin:

„Es ist die Versicherung, daß Frankreich keinen Krieg will, daß der Friede nicht gestört werden soll, daß alle schwebenden Konflikte auf dem gewöhnlichen diplomatischen Wege ausgetragen werden sollen, und daß diese Austragung die Chancen eines guten Erfolges in Aussicht habe." Das Wiener Blatt findet zwar die Vorwürfe, welche die Moniteur-Note der öffentlichen Meinung und der Presse Europa's macht, durchaus ungerecht, aber, schließt es seine Kritik, wenn der „Moniteur" heute die Versicherung abgiebt, daß das Verhältniß zwischen Frankreich und Sardinien sich auf das Versprechen des Schutzes gegen einen Angriff Oestreichs reduzire, „warum sollen wir einer so direkten Versicherung nicht Glauben schenken? Im Gegentheil! Wir haben bereits gesagt, daß wir vom besten Willen beseelt sind, dem Frieden eine goldene Brücke bauen zu helfen. Vielleicht geben unsere voranstehenden Bemerkungen dem über die unmotivirten Kriegsbesorgnisse so erstaunten „Moniteur" einige Aufschlüsse, die seiner Redaktion bisher entgangen sind. Vielleicht sieht Frankreich ein, wie nothwendig es ist, dem übermüthigen kleinen sardinischen Staate die Grenzen seiner zu erwartenden Unterstützung klar zu machen. Wenn Piemont, wenn die Agitatoren in Italien über die wahren Absichten des Kaisers Napoleon hinlänglich aufgeklärt sind, dann ist die gesicherte Aussicht da, daß alle Konflikte auf dem gewöhnlichen diplomatischen Wege sich lösen werden."

Wien, 7. März. [Erfolge der Mission Lord Cowley's.] Wie in den hiesigen gut unterrichteten Kreisen verlautet, ist die Sendung Lord Cowley's nicht ohne günstigen Erfolg geblieben, und man will bereits im Wesentlichen die Punkte kennen, welchen das östreichische Kabinet seine Zustimmung gegeben habe. Bekanntlich hätte das Verhältniß Oestreichs zu den mittelitalienischen Staaten am Leichtesten einen Anlaß zu kriegerischen Verwickelungen zwischen Oestreich und Frankreich geben können, so daß die Beseitigung dieses für kriegerische Absichten der einen oder der andern Macht doch immerhin möglichen Vorwandes höchst wünschenswerth für die Erhaltung des europäischen Friedens erscheinen mußte. Es soll nun dem Lord Cowley gelungen sein, Oestreich zu bewegen, nicht nur den Kirchenstaat vollständig zu räumen, sondern auch dahin wirken zu wollen, daß Modena und Parma in Betreff ihrer innern Politik sich zu den dringend nothwendigen Reformen entschlössen. Außerdem soll der Lord noch den Erfolg erzielt haben, daß er Oestreich geneigt machte, eine Revision der Verträge vorzunehmen, welche etwa noch zwischen Oestreich, Modena und Parma bestehen. Hiernach würde der hier auf telegraphischem Wege bekannt gewordene Moniteurartikel eine Folge der östreichischen Konzessionen sein, und er gewinnt dann eine um so größere Bedeutung, als man daraus erkennt, daß dem Kaiser Napoleon daran liegt, eine Brücke zu haben, auf der er zurückschreiten kann; mindestens darf man annehmen, daß er augenblicklich den Krieg nicht wünscht. Vielleicht gelingt es also, die Situation zu verändern, daß der Frieden erhalten bleibt. Die besonnene Haltung Preußens hat unbedingt zu dem Erfolge der Bemühungen Lord Cowley's außerordentlich beigetragen. Wäre es Oestreich gelungen, Alles in Deutschland zu voreiligen Demonstrationen hinzureißen, so hätten wir jetzt bereits sehr wahrscheinlich den Krieg auf dem Halse. So aber ist durch die feste und klare Haltung Preußens, welches Oestreich von einem zu starren Auftreten zurückhielt, und

---

auf, ohne einmal noch die ihm verheißene Belohnung abzuwarten. Es wäre dieser Zug, sofern er anders mehr als eine Sage sein sollte, in der That ein interessanter Beleg für die merkwürdige Zusammensetzung des altpreußischen Heeres. Die silbernen Pauken des Regiments stammen ebenfalls noch aus der Zeit seiner Errichtung.

Die Standarte des heutigen 4. preußischen Kürassier-Regiments (früher die andere Hälfte des jetzigen dritten Kürassier-Regiments, 1806 Dragoner von Auer Nr. 6) stammt ebenfalls noch aus der Zeit der Errichtung des Regiments, doch sind über deren eigene Erlebnisse so gut wie gar keine Nachrichten vorhanden. Das daran befestigte, aus dem Jahre 1835 herrührende Säkularband trägt die Jahreszahl der Errichtung des Regiments, 1717. Seine gegenwärtigen Pauken sind demselben erst 1822 aus den alten Beständen an früher eroberten Pauken verliehen worden, doch haben sie jedenfalls mit den im Gefecht bei Strehla 1760 von dieser Truppe den östreichischen Chevauxlégers vor Löwenstein wieder abgenommenen silbernen Pauken des Regiments der Königin nichts gemein, da sie in den Stammlisten nur als versilbert angegeben werden.

Aehnlich verhält es sich auch mit der Standarte des jetzigen 5. Kürassier-Regiments, deren ebenfalls im Jahre 1835 verliehenes Säkularband auch wieder die Jahreszahl 1717 aufweist. Die dem Regimente 1820 verliehenen Pauken gehörten bis 1806 dem alten und berühmten Dragoner-Regiment von Czettritz (1806 v. Katte und gegenwärtig ein Theil des 3. Dragoner-Regiments), von welchem sie in der Schlacht bei Roßbach, am 5. November 1757, dem französischen Leib-Reiter-Regiment der Königin nebst dessen sämmtlichen Standarten entrissen worden sind.

Die Standarte des jetzigen 6. Kürassier-Regiments gehörte vor 1806 dem Stammregiment desselben, v. Quitzow-Kürassiere, das mit einigen Schwadronen glücklich der Kapitulation von Prenzlau entging, und welchem sie nebst noch 4 neuen Standarten bald nach dem siebenjährigen Kriege, während dessen dies Regiment bei Maxen 1759 mit in östreichische Gefangenschaft gerieth, vom König Friedrich II. verliehen worden war. In der Schlacht bei Moorlautern, am 30. November 1793, hatte der Feind schon Hand an dieses geheiligte Panier gelegt, doch neun Male verwundet, ließ der wackere Träger nicht ab, das ihm anvertraute Feldzeichen mit seinem Leben zu behaupten. Eine erneute Anstrengung und das Herzueilen der Dragoner von Katte machte endlich die Preußen als Sieger aus dem heißen Kavallerie-Gefecht unter den Mauern der genannten Stadt hervorgehen, und die Franzosen mußten umgekehrt den beiden preußischen Regimentern von Quitzow und Katte je eine ihrer eigenen Fahnen zur Siegesbeute überlassen. In den Schlachten bei Auerstädt und Groß-Gröschen ward weiterhin noch die Stange dieser Standarte von feindlichen Kugeln getroffen, das an derselben befindliche prächtige Standartenband aber ist ein Geschenk der Kaiserin-Mutter von Rußland, der jetzigen Inhaberin des Regiments, und stammt aus dem Jahre 1823. Die silbernen Pauken des Regiments aber gehörten bis 1806 dem hochberühmten ehemaligen Reiter-Regiment der preußischen Gendarmen und sind von demselben bei seinem glorreichen Angriff in der Schlacht bei Oudenarde am 11. Juni 1708 nebst noch einer Standarte und außer drei schon vorher erbeuteten Fahnen den französischen grauen Musquetäres, der eigentlichen und nächsten Leibwache des Königs Ludwigs XIV. von Frankreich entrissen worden.

Die Standarte des 1. Dragoner-Regiments stammt ebenfalls noch aus der Zeit der Errichtung des Regiments, 1717, und trägt auch auf dem ihr 1835 verliehenen Säkularbande diese Jahreszahl als Inschrift. Sie flog dem Regiment voran bei Kesselsdorf, in welcher Schlacht dasselbe in einem der Schwierigkeit des Terrains wegen für unmöglich gehaltenen Angriff den Sieg entschied. Nach dem großen Kavallerieangriff in der Schlacht bei Möckern, am 16. Okt. 1813, wo dies Regiment unter General Yorks eigener Führung noch ganz zuletzt das 4. Regiment der französischen Seegarden zusammenhieb und dessen Adler eroberte, vermißte man nach Beendigung des Gefechts diese Standarte, und hielt sie bei der bereits eingebrochenen Dunkelheit schon für in des Feindes Hände gefallen, bis man ihren Träger, mit seinem in den erstorbenen Händen fest umklammerten Panier, unter den Todten entdeckte. Die Pauken des Regiments endlich stammen aus dem Gefecht bei Gorbitz, 1759, wo es sie nebst noch drei Standarten dem östreichischen Kürassier-Regiment Graf Serbelloni abgenommen hat.

Die jetzige Standarte des 2. Dragoner-Regiments gehörte bis vor 1808 dem Regimente der Königin, doch sind die eigenen Feldzeichen dieses alten und berühmten Regiments (1806 von Bailliodz-Kürassiere Nr. 5 und schon 1683 errichtet) darum nicht etwa in des Feindes Hände gefallen, sondern um dieser Gefahr zu entgehen nur zerstört und in ihren einzelnen Trümmern sogar gerettet worden. Der Kommandeur des Regiments hatte nämlich 1806 beim Aufbruch zur Schlacht bei Auerstädt zur größeren Sicherheit sämmtliche 5 Standarten der seiner Führung anvertrauten Truppe unter Obhut eines Offiziers und 30 Mann in Erfurt zurückgelassen, doch ging der Rückzug von dem erwähnten Schlachtfelde nicht auf diese Festung zurück, und das Regiment, das sich glücklich der Kapitulation von Pasewalk entzog, gelangte so, obgleich noch vollkommen geschlossen, doch ohne eine einzige Standarte nach Preußen. Der in Erfurt zurückgebliebene Offizier desselben (der Name des Braven ist in der mir nicht gleich zur Hand befindlichen Regimentsgeschichte nachzulesen) konnte jedoch bei der schmachvollen Uebergabe dieser Festung den Gedanken nicht ertragen, die seiner Obhut anvertrauten Feldzeichen in des Feindes Händen zu wissen. Mit Bewilligung des Kommandanten von Erfurt zerschlug er deshalb die Stangen, verbrannte die Flaggen und nahm die Spitzen und Standartenbänder an sich, welche er, aus der Gefangenschaft zurückgekehrt, auch glücklich wieder ablieferte. Die jetzige Standarte des Regiments ist bei Ligny zerschossen worden. Die jetzt geführten Pauken gehörten ehemals dem 1808 mit in dies Regiment eingefügten hochberühmten altpreußischen Dragoner-Regiment von Norrmann Nr. 1 (1806 König von Bayern), welches sie bei dem glorreichen Angriff unter Seidlitz bei Kollin nebst noch 1 Standarte und 4 Fahnen den sächsischen Leib-Karabiniers abgenommen hatte. Uebrigens besaß dies ausgezeichnete Regiment 2 Paar Pauken, indem nämlich in der Schlacht bei Zorndorf auch ein Paar russische erobert und ihm nachher vom König Friedrich II. zum eigenen Gebrauch überlassen worden waren.

Die Standarte des heutigen dritten Dragonerregiments, das 1807 aus den beiden theilweise und zwar mit ihren Feldzeichen den Kapitulationen von Prenzlau und Anklam entgangenen ehemaligen Dragonerregimentern Irwing und Katte, Nr. 3 und Nr. 4 zusammengestellt wurde, stammt von diesem letzten Regimente und war bis dahin dessen Leibstandarte, welche demselben wahrscheinlich schon 1705 bei seiner Errichtung als Dragonerregiment v. Derfflinger verliehen worden ist. Ueber die älteren Zeiten sind keine speziellen Nachrichten von den eignen Erlebnissen dieses Feldzeichens vorhanden, bei Liebertwolkwitz, am 14. Oktober 1813, und wiederholt bei Wachau, am 16. Oktober desselben Jahres, schwebte sie jedoch in den verzweifelten Kämpfen, welche ihr Regiment bei beiden Gelegenheiten zu bestehen hatte, in nicht geringer Gefahr, vom Feinde genommen zu werden, was schließlich jedoch beidemal zu dessen Ungunsten ausschlug. Sowohl das Regiment Irwing wie Katte besaßen übrigens vor 1806 Pauken, von welchen die des ersten Regiments noch aus dem spanischem Erbfolgekriege herstammten, die des letzteren aber bei Roßbach erbeutet worden waren, und gegenwärtig, wie weiter oben bereits erwähnt, bei dem 5. Kürassierregiment geführt werden. Es soll jedoch jetzt Aussicht vorhanden sein, daß dem 3. Dragonerregiment diese ihm wahrlich unverdienter Weise entzogene Auszeichnung wieder verliehen werden wird.

Die Standarte des gegenwärtigen 2. Ulanenregiments ist dem kombinirten Ulanenregiment, von welchem weiter oben schon die Rede gewesen, wahrscheinlich erst beim Aufbruch ins Feld 1812 neu verliehen worden. Dies Regiment war einer von den drei zu den unmittelbar auf Moskau dirigirten Truppentheilen (außerdem nur noch das 30. französische Linien- und das heutige 2. badische Infanterieregiment; von der französischen Garde waren im Bivouak von Krasnol ihre Adler, um sie nicht in Feindes Hand fallen zu lassen, verbrannt worden) der großen französischen Armee gehörigen Wehrkörper, welche allein ihre Feldzeichen inmitten all der Schrecken jenes entsetzlichen Rückzuges von der genannten russischen Hauptstadt bis über den Niemen treu bewahrt hatten, und ist der authentische Bericht hierüber in „Seidlitz Tagebuch von 1812" noch zu lesen. Spezielle Erlebnisse dieser merkwürdigen Standarte sind leider sonst nicht aufzufinden gewesen.

Noch bleibt schließlich hier der von dem 1., 2. und 3. Husarenregiment geführten Pauken zu gedenken übrig, und zwar führt das erstgenannte Regiment die seinigen seit 1745, wo es sie in dem Gefecht bei Katholisch-Hennersdorf den sächsischen Kürassieren abgenommen hatte und von wo auch die des letztgenannten Regiments herrühren, wogegen das heutige 2. (Leib-) Husarenregiment seinen Rechtstitel für die Gewähr derselben Auszeichnung einmal davon ableitet, daß es bis 1808 die andere Hälfte des Regiments Nr. 1 bildete, zweitens darauf aber noch weit näher begründen könnte, daß im Verlauf des siebenjährigen Krieges 3 Eskadrons von demselben 1758 bei Nord-Drebber dem französischen Husarenregiment Polteretzky, und gleich darauf beim Uebergang über den Rhein bei Emmerich dem französischen Kürassierregiment Bellefond deren Pauken und Standarten entrissen haben. Sowohl dem 2. wie dem 3. Husarenregiment sind übrigens die jetzt geführten Pauken erst neuerdings verliehen worden. Beiläufig verdient noch Erwähnung, daß auch das jetzige 4. Husarenregiment ein gegründetes Anrecht auf dieselbe Auszeichnung besitzt, deren es in der That bis 1806 theilhaft war, indem es nämlich 1745 als Regiment Natzmer-Husaren bei Hohenfriedberg die Pauken der sächsischen Karabiniergarde eroberte, welche ihm nachdem auch verliehen wurden, in dem letztvorgenannten Jahre ihm aber ohne die geringste Schuld von seiner Seite bei der Uebergabe von Neiße, wohin es sie beim Ausmarsch ins Feld zur Aufbewahrung abgeliefert hatte, wieder verloren gegangen sind.

—p.

sich zu keiner voreiligen Herausforderung Frankreichs fortreißen ließ, jedenfalls dem englischen außerordentlichen Gesandten in Wien der eigentliche fruchtbare Boden für seine Vermittelungsvorschläge geschaffen worden. Beharrt Preußen bei der von ihm bis jetzt mit anerkennenswerther Konsequenz befolgten Politik, so ist nach den bisherigen Ergebnissen die Hoffnung nicht unbegründet, daß dieselbe mit der Zeit im Stande sein wird, die jetzt noch immer drohenden Gewitterwolken ganz zu verscheuchen. (N. Z.)

— [Beförderungen in der Armee.] Die „Wiener Zeitung" meldet wieder eine Reihe Beförderungen in der Armee. Der Gen. Maj. Joseph Fejérváry de Komlós-Keresztes, General-Montursinspektor, ist zum Feldmarschall-Lieutenant mit Belassung in dieser Dienstesverwendung ernannt worden, desgleichen zu Feldmarschall-Lieutenants und Truppendivisionärs die Generalmajors und Truppenbrigadiers: Adolph Ritter v. Lang, Adolph Schönberger, Karl Ritter v. Franck, Alexander Graf Mensdorff-Pouilly und Hermann Graf Nostitz-Rinek. Endlich sind verschiedene Obersten und Regimentskommandeure zu Generalmajors und Truppenbrigadiers befördert worden. Zu den bereits erwähnten Veränderungen macht die „Militärzeitung" folgende Bemerkung: Die heutigen Personalnachrichten bringen Veränderungen in den Kommandantenposten der festen Plätze Ferrara und Piacenza. Dieses Faktum spricht deutlich: die kaiserl. Regierung will unbeirrt von dem Geschrei jenseit des Rheins und des Ticino, wenn auch die Räumung von Rom und Civita-Vecchia, analog mit jener von Ankona und Bologna, erfolgt, ihr gutes Recht vertreten, und trifft jene Fürsorge, welche eine Ueberraschung unmöglich macht.

— [Die Verhandlungen mit Lord Cowley] haben, wie heute feststeht, bereits zu Ergebnissen geführt, die man als Garantien des Friedens betrachten darf. Der Lord hat, wie in gut unterrichteten Kreisen versichert wird, bei seinem ersten dem Grafen Buol gemachten Besuche an die Spitze seiner Eröffnungen die Erklärung gestellt, seine Mission sei nur durch zwei Bedingungen limitirt, einmal Nichts was der Geltung der Verträge und Nichts was der Würde Oestreichs Eintrag thun könne vorzuschlagen. Dies sei seine Instruktion, eine andere sei ihm nicht ertheilt. Bei der von dem Kaiser bewilligten Audienz hat der Lord diese Erklärung wiederholt. Diese würdige und offene Stellung des britischen Kabinets und seines außerordentlichen Beauftragten mußte den günstigsten Eindruck hervorbringen und hat ihn hervorgebracht. Der Kaiser, bis dahin gegen Alles verschlossen, was an Konzessionen gegen die französisch-sardinischen Wünsche nur entfernt erinnern konnte, gab bereitwillig allen Vorschlägen Gehör und ermächtigte den Grafen Buol, in Verhandlungen mit Lord Cowley einzutreten. Diese Verhandlungen sind, wie man wissen will, auf einen Punkt gelangt, von welchem aus den vermittelnden Bestrebungen der englischen Regierung ein vollständiger Erfolg verbürgt ist. (BHZ.)

— [Censur der Kirchenmusik.] In einem Erlasse des Leitmeritzer Konsistoriums wird über die „Verweltlichung" der Kirchenmusik geklagt und hervorgehoben, daß ohne religiöse Gefühlsstimmung enstandene Kompositionen ohne kirchliche Censur aufgeführt würden. Der Erlaß bricht über die weit verbreiteten und auf dem Flachlande fast ausschließlich dominirenden Messen von Schiedermeyer, Bühler, Gellert, Taschek, Rößler, Kromer und Just den Stab; sie entsprechen, heißt es, weder im melodischen noch im harmonischen Theile dem Texte; ihre Melodien seien nicht „choralmäßig" und die Instrumentation den Gesang „übertäubend". Die jetzt üblichen Messen, Graduale, Offertorien ꝛc. sollen nebst einer Personalliste der Kirchenmusiker dem zu bildenden „Diözesan-Kirchenmusikkomité" zur „Prüfung", d. i. zur kirchlichen Censur, vorgelegt werden.

— [Beatifikation.] Einer aus der nächsten Umgebung des Fürst-Erzbischofs von Olmütz in Rom stammenden Mittheilung zufolge war von der päpstlichen Curie auf den 9. März d. J. die Beatifikation des seligen Sarkander, Pfarrers in Holleschau (Mähren), anberaumt, der auf Befehl der nichtkatholischen Stände und Gewalthaber zu Olmütz im Jahre 1620 gemartert worden und an den Folgen der Folterung am 17. März j. J. gestorben ist.

Mailand, 28. Febr. [Verhaftungen; der Kriegsrath.] 30 junge Leute, verdächtig, an den Vorfällen vor dem Theater alla Scala Theil genommen zu haben, wurden nach dem Innern gebracht. Die Diensttauglichen werden unters Militär gesteckt, die Anderen nach der Festung Comorn gebracht. Der Kriegsrath ist uneinig: Heß, Schlick und Coronini sind der Ansicht, sich hinter den Festungen zu verschanzen; die übrigen Generale (und der Kaiser) verlangen die Invasion Piemonts.

Mailand, 2. März. [Kriegszulage; militärische Dispositionen ꝛc.] Mit dem gestrigen Tage begann die Armee die Kriegsgebühr (doppelten Sold) zu beziehen. Heute traf hier wieder eine Brigade ein. In Vorarlberg wird dem Vernehmen nach ein Observationskorps von 20,000 Mann aufgestellt. Feldzeugmeister Freiherr v. Heß wird heute Abend in Verona erwartet. Das Kommando der hier konzentrirten Truppen soll vom Erzherzog Albrecht übernommen werden. Das sonst hier garnisonirende 4. Depot-Bataillon des italienischen Regiments Erzherzog Albrecht wird heute nach Innsbruck verlegt. — Die Polizei hat Versuche gemacht, mehrerer Patrizier habhaft zu werden; allein bisher ohne Erfolg. Der Marchese Crivelli und der Marchese Trotti welche man im Verdacht hatte, die Anstifter der Demonstration Dandolo zu sein, sind glücklich entronnen. Bargnani und Manuni befinden sich auf dem Wege nach Sardinien. Die Scenen an der Scala haben sich nicht wiederholt. Die militärischen Vorsichtsmaaßregeln dauern fort. Vor den Thoren des Schlosses errichtet man eine Mauer mit Schießscharten. Am 27 v. M. haben acht Batterien auf dem Waffenplatze im Feuer geübt; man hat auch mit Congreve-Raketen Versuche angestellt. Es ist bekannt, daß die östreichische Armee starken Gebrauch von diesem Projektile macht.

Venedig, 3. März. [Der Erzherzog General-Gouverneur] ist gestern Mittags nach Mailand abgereist.

Hannover, 6. März. [Militärisches.] Ein Erlaß des Kriegsministeriums verordnet, daß in diesem Jahre die Ausgedienten bis zur Einstellung der Rekruten zunächst noch nicht zu entlassen seien. — Die zahlreichen östreichischen Offiziere, welche auf Urlaub sich hier aufhielten, sind dieser Tage sämmtlich zu ihren Regimentern zurückberufen worden.

Hannover, 7. März. [Pferdeausfuhrverbot.] Das Finanz-Ministerium hat auf Grund der Zollvereins-Verträge ein Verbot der Pferdeausfuhr aus dem Königreiche gegen die Grenzen des Zollvereins-Auslandes erlassen.

Sachsen. Dresden, 8. März. [Pferdeausfuhrverbot.] Das „Dr. J." enthält eine Bekanntmachung des Finanzministers, wonach mit königlicher Genehmigung die Ausführung von Pferden über die Zollvereinsgrenze vom 10. d. M. an bis auf Weiteres verboten ist. Es soll jedoch durch diese Maßregel der gewöhnliche kleine, namentlich landwirthschaftliche Verkehr an der Grenze nicht gestört werden und ist deshalb entsprechende Anordnung getroffen worden.

Württemberg. Ludwigsburg, 6. März. [Militärarbeiten.] Die Zahl der Arbeiter im königlichen Arsenal ist in den letzten Tagen durch etwa 60 Mann Handwerker, Schneider, Sattler ꝛc. vermehrt worden, welche von anderen Regimentern hierher berufen wurden.

Frankfurt a. M., 5. März. [Östreichische Depesche und preußisches Rundschreiben.] Ueber den letzten diplomatischen Meinungs-Austausch zwischen den deutschen Regierungen hört man Folgendes: Oestreich hat um den 22. Febr. in einer an Preußen gerichteten und den übrigen Regierungen in derselben oder ähnlichen Form mitgetheilten Depesche sich über die Erfordernisse der Lage ausgesprochen. In Erwiederung der preußischen Depesche vom 12. Febr. drückt Oestreich die Erwartung aus, daß Preußen im gegebenen Falle seine Stellung als europäische Macht vor seinen Bundespflichten werde zurücktreten lassen. Alsdann wird gesagt, daß Oestreich Angesichts der fortgesetzten Rüstungen Frankreichs, der Haltung Sardiniens, und im Vertrauen auf die erfreulichen einmüthigen und patriotischen Stimmungen in Deutschland den Augenblick gekommen erachte, die zu der Abwehr gemeinsamer Gefahren erforderlichen Maaßregeln bei der deutschen Bundes-Versammlung zu beantragen. Als solche Maaßregeln werden bezeichnet: die Bundesfestungen, so weit das nöthig, in Vertheidigungs-Zustand zu setzen, die Verfügungen über das Bundes-Kommando zu treffen, und endlich ein Pferde-Ausfuhr-Verbot. Obgleich indessen Oestreich den Augenblick für diese Anträge gekommen glaube, wolle es mit Rücksicht auf die Stellung Preußens dieselben erst dann in Frankfurt anbringen, wenn seine italienische Armee vollständig auf den Kriegsfuß gesetzt sei. Dies der wesentliche Inhalt der östreichischen Depesche. — Gegen Anfang dieser Woche hat Preußen seinerseits ein vertrauliches Rundschreiben an seine Gesandten bei den deutschen Höfen gerichtet. Es ist anzunehmen, daß das Berliner Kabinet damit mindestens indirekt die östreichische Depesche vom 22. Februar beantwortet und im Uebrigen die mit dem preußischen Rundschreiben vom 22. Febr. eingenommene Linie für jetzt innehält. (K. Z.)

Frankfurt a. M., 6. März. [Patriotische Kundgebung.] Einige Offiziere der gegenwärtig außer Thätigkeit befindlichen Stadtwehr hatten, wie schon erwähnt, am 1. d. eine Versammlung der Ober- und Unteroffiziere derselben berufen, um eine gemeinsame Berathung darüber zu veranlassen, was etwa von ihrer Seite bei den kritischen Zuständen des Vaterlandes zu thun sein möchte. Diese Versammlung war denn auch sehr zahlreich besucht. Zunächst eröffnete der Vorsitzende, Herr Jacquet sen., daß die Beweggründe zu einer vaterländischen Kundgebung und Opferbereitwilligkeit dieselben seien, mit welchen bereits in der letzten Sitzung der gesetzgebenden Versammlung der Dr. Friedleben seinen bekannten Antrag motivirt habe, und daß auch er der Versammlung mit den Worten des Dichters zurufe: „Ans Vaterland, ans theure schließ dich an!" Es sei vor allen Dingen nothwendig, daß sämmtliche Parteien sich einigen und vereint und fest die Völker ihre Regierungen unterstützen, sobald von irgend einer Seite her dem Vaterlande Gefahr drohe. Sei auch Frankfurt in seinem äußern Umfang nur ein kleiner Staat, so werde doch der moralische Eindruck von Gewicht sein, wenn aus dem Centralpunkt Deutschlands und am Sitze der Bundesversammlung Etwas geschehe zur Beurkundung der deutschen Gesinnung der Bürger dieser Stadt. Man schlage daher vor, eine Adresse an den hohen Senat zu erlassen, durch welche für den Fall des Abmarsches der hiesigen Besatzungstruppen die früheren Stadtwehrmänner ihre persönlichen Dienste anbieten, und zwar ohne Beachtung ihres seitherigen Ranges oder Grades. Zum Zeichen des Einverständnisses mit dieser Eröffnung erhoben sich alle Anwesenden von den Sitzen, und ohne Debatte wurde der Vorschlag angenommen. Ebenso wurde der sofort verlesene Adreßentwurf genehmigt und zur Unterzeichnung desselben geschritten. Zum Schluß brachte die Versammlung ein stürmisches dreifaches Hoch aus auf Deutschlands Ehre, Eintracht und Unverletzbarkeit.

Sächs. Herzogth. Meiningen, 6. März. [Patriotische Kundgebung im Landtage.] In der Sitzung des Landtags am 3. d. stellte der Deputirte Rommel von Salzungen einen Antrag, der nach dem Vorgang vieler deutscher Bundesstaaten den beunruhigenden Zeitumständen gegenüber eine patriotische Kundgebung bezweckte, und motivirte denselben etwa mit folgenden Worten:

Bekanntlich rüstet Frankreich zu einem Kriege, welcher möglicherweise Deutschland berühren könnte; denn die Gelüste nach dem linken Rheinufer tauchen wieder auf. Frankreich bezieht bedeutende Mengen von Pferden, zum Kriegsdienst bestimmt, aus und durch Deutschland, und dieses unterstützt somit seinen eigenen Feind. Verschmähen wir das französische Geld, behalten wir unsere Pferde zum eigenen Bedarf und verhindern jeden Export. Doch weniger materieller Vortheil ist es, welchen dieser Antrag bezweckt, als vielmehr die Kundgebung des deutschen Patriotismus, welcher sowohl in kleinen als großen Staaten herrschen und durch seine Vertreter verkündet werden kann. Wenn wir hier auch nur die Vertretung von kaum 190,000 Deutschen bilden, so sind wir doch wohl von gleicher Liebe zu unsrem erhabenen Fürstenhause, zu unsrem Vaterlande beseelt, wie diejenigen, welche Millionen vertreten, und es ist die Pflicht eines Jeden, wenn Gefahr dem deutschen Vaterlande droht, so viel in seinen Kräften steht, zur Abwendung derselben beizutragen. Der Patriotismus ist es, welcher uns in allen deutschen Landen zusammenhalten, durch gemeinsames Wirken uns gegenseitig erstarken und zu Muth entflammen soll; unser Patriotismus soll den Feind aufklären, daß er bei uns keine Sympathien für sich findet. Möchten alle deutsche Regenten, alle Kammern den Wahlspruch führen: „Ein einiges deutsches Vaterland."

** Ein Beitrag zur Austria-Affaire.

Obwohl seiner Zeit der Brand der „Austria" auch in dieser Zeitung ausführlich besprochen worden, so dürfte die Mittheilung eines jungen 18jährigen Mädchens, das auf dem unglücklichen Schiffe die Reise gemacht und nach unsäglichen Leiden und Gefahren durch Gottes Hülfe und durch kühne, heldenmüthige Geistesgegenwart gerettet worden, der Veröffentlichung noch nachträglich werth sein, da uns der Beweis geliefert wird, daß ein großer Theil der unglücklichen Opfer zu Grunde gegangen, weil sie den Muth verloren und in der Verzweiflung die noch möglichen Mittel zu ihrer Rettung verfehlt hatten. Die Liste der Geretteten führte zwar den Namen des Mädchens, R. J. aus L., auf; die trostlosen Eltern blieben jedoch so lange ohne Nachricht, daß sie den Berichten über die Rettung ihrer Tochter keinen Glauben schenken wollten, bis denn endlich ein Brief von ihr aus St. Louis, ihrem Bestimmungsorte, einlief, der jetzt auch zirkulirt und allgemeines Interesse erregt. Sie schreibt: „Durch gefährliche, lange andauernde Krankheit, eine Folge der auf meiner Ueberfahrt durchgemachten Leiden, war ich verhindert, Euch von mir Nachricht zu geben und von meiner wunderbaren Rettung Mittheilung zu machen. Ging es mir doch, wie einem Soldaten im Kriege, um den die brausenden Kugeln die Reihen lichten und den Muth und Gottvertrauen aufrecht erhalten, wenn rechts und links um ihn die Gefährten fallen, bis ihn entweder die letzte Kugel trifft, oder Gottes Allmacht seinen Schutz sendet. Ich saß auf dem Verdecke, tief in Gedanken versunken, bei Euch, meine Lieben, waren meine Gedanken, und in der neuen Heimath, die ich erst kennen lernen sollte, als der Schreckensruf: „Feuer! Feuer! Das Schiff brennt!" der von unten herauf drang, mich aus meinem Dahinbrüten aufrüttelte. Als ich nun aufsprang, um mich zu überzeugen, woher die Gefahr komme, und nach meinen beiden Freundinnen, zwei Schwestern, Namens K...., die gleich mir in St. Louis eine neue Heimath suchten, sehen wollte, drang mir aus dem unteren Theil des Schiffes ein so dicker Qualm entgegen, daß ich erstarrt stehen blieb, bis mir die beiden unglücklichen Mädchen mit dem verzweiflungsvollen Ruf: „Rettung! Hülfe! Das Schiff ist verloren!" in die Arme stürzten. Die Unordnung war vom ersten Augenblicke an bis auf einen entsetzlichen Grad angewachsen. Der Kapitän Heidtmann hatte den Kopf verloren und stürzte sich ins Wasser, kam auch nicht mehr zum Vorschein. Als wir uns Alle ohne Führer sahen, fühlten wir uns schrecklich verlassen; Aller Muth schwand und die Verzweiflung wurde allgemein. Noch hielten wir uns, meine Freundinnen und ich, fest umschlungen, rathlos, was wir beginnen sollten, als ein vorbeistürmender Haufe Verzweifelter uns von einander trennte. Eine Anzahl junger Leute stürzte vor unseren Augen muthlos und voller Verzweiflung ins Wasser und verschwand vor unseren Blicken. Nach und nach hatten sich die beiden Mädchen gegen das Vordertheil an den Rand des Schiffes vor dem immer näher kommenden Feuer geflüchtet. Die Brustwehr und das Bugspriet waren Mann an Mann dicht von Menschen besetzt, so daß für die unglücklichen Mädchen kein Plätzchen mehr frei war. Doch endlich drängten sie sich durch, bis ein fast wahnsinnig gewordener junger Mann, der in Verzweiflung in den Wellen den Tod gesucht und gefunden, eine Lücke gemacht hatte. Die Eine wollte zu mir herankommen, fiel aber in den Ozean, der sie gierig verschlang. Die andere Schwester, Fritzchen K., erhob einen jammervollen Schmerzensschrei, der mir das Herz erstarrte. Sie hatte sich in das Tauwerk, das an der Schiffsseite herunterhing, der Länge nach hingelegt. Ohnmächtig, sich zu rühren, bat sie mich flehentlich, ich möchte sie ihrer Schwester nach in das Meer werfen. Selbst wenn ich es hätte über mich bringen können, meine bemitleidenswerthe Freundin ihrer Schwester ins Wasser nachzuschicken, so war es mir thatsächlich unmöglich, denn ich hielt mich mit beiden Händen an einer Kette fest, die über meinem Kopfe hing und die der Länge der Brustwehr nach am Schiffe befestigt war, so daß ich mich nicht bewegen konnte. Die Hitze begann nun auch hier durch die Schiffswand größer und unerträglich zu werden, und ich sah ein, daß ich, wenn ich nicht einen Strick bekomme, verbrennen mußte. Etwas später setzte sich der Bootsmann in meiner Nähe auf die Kette, an der ich mich hielt. Er hatte ein ganzes Bündel mit Stricken um den Leib gebunden. „Der muß mir einen Strick geben", dachte ich bei mir, ließ die eine Hand von der Kette los, mit der andern faßte ich fest den Strick, den er um den Leib geschlungen hatte. Jetzt entwickelte sich ein Auftritt zwischen uns Beiden, der mich noch jetzt, wenn ich daran denke, über meine Kühnheit in Erstaunen setzt. „Von den vielen Stricken, die Sie um den Leib haben," rief ich dem Manne zu, „müssen Sie mir einen geben." „Nein," erwiderte er, „lassen Sie mich los!" „Ich lasse Sie nicht früher los, bis Sie mir einen Strick gegeben haben," und klammerte mich um so fester daran. „So lassen Sie mich los, dann gebe ich Ihnen den Strick, sonst stürze ich mich ins Wasser." „Und ich mit Ihnen," rief ich muthig zurück, „aber los lasse ich Sie ohne Strick nicht." Nach langem Kampfe gab er mir endlich ein Stück Strick von etwa 12 Fuß Länge. Mit einer Hand warf ich dann kühn den Strick vier Mal um die obere Kette und band ihn mir um den Leib, und schlüpfte aus dem Tauwerk heraus. Ich hing nun in freier Luft, links neben einem jungen unbekannten Manne, rechts neben einem alten Manne. Allein auch hier begann die Hitze sich nur zu bald fühlbar zu machen; Funken flogen von allen Seiten herum und steckten die Kleider der meisten Hängenden in Brand. Auch meine Kleider fingen an zu glimmen, obwohl meine beiden Nachbarn sich die größte Mühe gaben, die Funken abzujagen. Schon brannten mir die Haare, Arme, Brust und Nacken trugen bereits Brandwunden, aber kein Schmerzenslaut drang über meine Lippen, und selbst in dieser schweren Heimsuchung schwand mein Muth und mein Vertrauen zum allgütigen Schöpfer nicht. Bald aber geriethen meine Kleider in Flammen, so daß sie hell aufloderten. Erst jetzt, als für meine beiden Nachbarn die größte Gefahr vorhanden war, selbst in Brand zu gerathen, zog der Eine ein Messer hervor und schnitt den Strick durch, an dem ich hang, und ich sank ins Meer. Eine Welle um die andere ergriff mich und schleuderte mich, wunderbar genug, dem Boote entgegen, das die Barke „Maurice" ausgeschickt hatte, um den Unglücklichen Rettung zu bringen. Einmal stieß ich die rettende Hand eines Mannes, der mich gefaßt hatte, von mir, weil ich fürchtete, es wäre der Rachen eines Raubfisches, der mich verschlingen wollte. Doch bald ergriffen mich drei oder vier Hände zugleich und — ich war gerettet, gerettet und gezeichnet mit unvergänglichen Brandmalen und Erinnerungszeichen für das ganze Leben an jene entsetzlichen Stunden; nur das Gesicht blieb von den Flammen verschont. Ich habe die Feuer- und Wasserprobe und Gefahren durchgemacht, vor denen Gott jeden Menschen beschützen möge. — Wie Fritzchen am Ende zu Grunde gegangen, weiß ich nicht und konnte es nicht erfahren. So lange ich am Stricke hielt, hörte ich das unglückliche Mädchen fortwährend klagen und jammern, und sprach ich ihr Muth und Trost zu, bis ich selbst ins Wasser fiel. Wahrscheinlich verbrannten sie die Flammen, die meine Kleider in Brand gesteckt. So hat die Unglückliche geendet. — Meinem Vermuthen nach mögen es wohl ¾ Stunden gewesen sein, die ich im Wasser zugebracht, bevor ich von dem Boote der „Maurice" aufgenommen worden bin. Von dem ersten Augenblicke der Gefahr bin ich fest entschlossen gewesen, mit Muth und Gottvertrauen besonnen an meiner Rettung zu arbeiten, und selbst im Wasser, in das ich mich nicht selbst, sondern aus Abwehr der eigenen Gefahr von meinen Nachbarn gestürzt worden war, hatte ich den Lebensmuth und den Glauben an meine Rettung nicht verloren. Als ich das erste Mal von den Wellen, die mich untertauchten, in die Höhe kam, erhob ich meinen flehentlichen Blick zum Himmel, er möge mir die Gnade schenken, meine Eltern noch einmal sehen zu lassen. Mehr als hundert Andere hätten gerettet werden können, wenn sie der Muth und die Ausdauer nicht zu früh verlassen hätte. „Das Glück steht dem Kühnen bei," das hat sich selten so wie hier bewährt. Mein größter Kummer ist, daß ich so gar nichts zu der Rettung meiner armen, armen Freundin thun konnte. Meine noch immer nicht ganz geschlossenen Brandwunden bezeugen zwar, daß jeder Versuch, sie zu retten, das eigene Leben gekostet hätte, ohne ihr zu nützen. Ich kann nur noch ihr unglückliches, sie so früh ereiltes Geschick beweinen. — Wer wollte versuchen, meine Empfindungen zu schildern, als ich die Augen aufschlug, und mich in dem Boote gerettet sah, worin bereits 8 Gerettete waren! Der französische Offizier, der mich aus dem Meere zog, war ein sehr edler Mann. Er hüllte mich in seinen Rock und verband mir mit seinem Halstuch den verbrannten Arm. Er ließ Oel holen und begoß meine Wunden damit." — Nachdem sie sich in den Einzelheiten über die vielen so elend zu Grunde gegangenen Passagiere jenes unglücklichen Schiffes ausführlich ergeht, erzählt sie weiter: „Am 19. Sept. langten wir auf einer Insel an, wo nur Portugiesen wohnen, wo wir uns eine ganze Woche aufhielten. Auch einige unserer Glaubensgenossen besuchten uns, und benahmen sich voller Theilnahme. Die Damen versahen uns, wir unserer sechs Frauen und Mädchen, reichlich mit Kleidern und Wäsche, deren wir ganz entblößt waren. Leider konnten wir uns, da sie nur portugiesisch und hebräisch sprachen, nur höchst mangelhaft mit einander verständigen. Sie bewirtheten uns auf das Vorzüglichste und versahen uns noch mit dem Nothwendigen auf der fernern Reise. Ein englisches Kriegsschiff nahm uns auf und brachte uns nach Newyork. Wir wurden auf diesem Schiffe von Allen mit großer Aufmerksamkeit behandelt; nur schade, daß wir uns nicht unterhalten konnten, da auch die Offiziere nur englisch sprachen. Als wir in Newyork angekommen waren, sollten wir in Castelgarden bleiben. Die englischen Offiziere und der Kapitän führten uns jedoch nach dem großen Shakespeare Hotel, wo wir für deren Rechnung bewirthet wurden. Beim Abschied schenkte mir der Offizier, dem ich meine Rettung verdankte, einen werthvollen Ring, den ich wie einen Schatz aufbewahren will. In Newyork, wo der preußische Konsul sich auch unser angenommen und uns beschenkte, übernahm später die deutsche Gesellschaft die Sorge um uns. Ich fühlte mich schrecklich elend und verlassen, bis die Verwandten eingetroffen, die mich, als ich so weit wieder hergestellt war, um die Reise antreten zu können, nach meinem Bestimmungsorte brachten."

Nakel, im März.

Hierauf erklärte der Staatsminister v. Harbou: „Meine Herren! Auch ohne ein Wort von meiner Seite ist bei Ihnen Allen die Ueberzeugung lebendig, daß an Liebe zum deutschen Vaterlande und an Interesse für die gemeinsamen Angelegenheiten desselben Se. Hoheit der Herzog, unser gnädigster Herr, von keinem deutschen Fürsten übertroffen wird. Es bedarf daher meiner Versicherung nicht, daß die herzogl. Staatsregierung, wo es gilt, eine Gefahr von Deutschland abzuwenden, für die zu ergreifenden gemeinsamen Maaßreg ln, so weit es irgend in ihren Kräften steht, zu wirken, sei es am Bundestage, sei es an geeigneter Stelle, niemals unterlassen wird."

Holstein. Itzehoe, 5. März. [Ständeversammlung; Entlassung.] Die Sitzungen der Ständeversammlung werden wohl schon nächsten Mittwoch nach einstimmiger Annahme des Berichts des Verfassungsausschusses ihr Ende erreichen, denn selbst Advokat Lehmann hat den Gedanken an eine Opposition bereits aufgegeben. Das Aktenstück wird demnach, so wie es vorliegt, der Ausdruck der Meinung der Stände sein und bleiben. — Der Korrespondent der „Deutschen Reichszeitung", welcher ohne Weiteres, ohne Protokoll und richterlichen Befehl verhaftet wurde, ist ebenso ohne Urtheil seiner Haft entlassen worden und ist gestern von hier abgereist, mit dem Vorsatze, gegen das gegen ihn beobachtete Verfahren die weiteren Schritte zu thun. (D. R. Z.)

Itzehoe, 7. März. [Tel.] Der königliche Kommissar erklärte heute in der Verfassungs-Angelegenheit, daß die Regierung den Hauptantrag des Ausschusses zurückweise, und daß der letztere seine Kompetenz überschritten habe. Der Präsident konstatirt, daß der Ausschuß die Friedenshand geboten.

Nassau. Wiesbaden, 6. März. [Pferdekontrole.] Wir hören aus wohlunterrichteter Quelle, daß im Herzogthum eine Aufnahme sämmtlicher Pferde angeordnet ist. Diese Maaßregel bezweckt, festzustellen, ob und wie weit, gewisse Ereignisse vorausgesetzt, die für Offiziere und Mannschaft erforderlichen Pferde vorhanden sind. Die brauchbaren Thiere werden verzeichnet und deren Veräußerung 10 Wochen lang untersagt werden. (Rh. L. Z.)

Schwarzburg. Sondershausen, 6. März. [Cannabich †.] Der bekannte geographische Schriftsteller Cannabich ist am 2. d. hier gestorben. Er war 82 Jahr alt.

Großbritannien und Irland.

London, 5. März. [Parlament.] In der gestrigen Oberhaussitzung bringt Lord Lyndhurst verschiedene auf die königl. Akademie der Künste bezügliche Fragen in Anregung. Das Lokal dieser Gesellschaft ist seit einiger Zeit aus dem Gebäude auf Trafalgar Square, wo die Eintracht mit der gleichfalls daselbst seßhaften Nationalgalerie nicht die beste war, nach Burlington House verlegt worden, welches für 140,000 Pfd. St. erworben worden ist. Die bloß aus den jährlichen Ausstellungen herrührende Einnahme der Akademie betrug nach Angabe Lord Lyndhurst's während der letzten zehn Jahre durchschnittlich 7000 Pfd. St. Lord Lyndhurst spricht den Wunsch aus, daß der Verein auch fortan, wie bisher, unter der unmittelbaren Aufsicht der Krone stehe.

Im Unterhause lenkt Stapleton die Aufmerksamkeit des Hauses auf die in den Donaufürstenthümern stattgehabte Doppelwahl eines Hospodaren und wünscht Auskunft darüber zu erhalten, welche Rolle der englische Gesandte bei den in Paris über diese Angelegenheit gepflogenen Konferenzen gespielt habe und welche Politik die englische Regierung in der Sache einzuhalten gedenke. Der Unterstaatssekretär des Auswärtigen, Fitzgerald, äußert, das Haus werde wohl einsehen, daß es ihm unmöglich sei, im Namen der Regierung eine weitläufige und eingehende Erklärung über die angeregte Frage abzugeben. Er wage nicht, eine Meinung darüber abzugeben, ob die Wahl Cousa's als Hospodaren für die Moldau und die Walachei dem Buchstaben und Geiste der in Paris unterzeichneten Konvention widerstreite. So viel aber dürfe er wohl sagen, daß die Urheber der Pariser Konvention an die Möglichkeit einer solchen Wahl nicht gedacht hätten. Die Pforte betrachte jene Wahl offenbar als einen Vertragsbruch, und in Folge davon hätten sich die europäischen Mächte dahin geeinigt, die Frage in Paris zur Sprache zu bringen. Roebuck spricht im unionsfreundlichen Sinne und drückt die Hoffnung aus, daß die Bewohner der Moldau und Walachei ein einiger Staat werden und sich nicht von den Diplomaten knechten lassen werden. Eine Frage Palk's erwidernd, erklärt Bright, er halte es im Interesse der parlamentarischen Reform für rathsam, daß vor seiner eigenen Reformbill die der Regierung zur Sprache komme. Wenn er den Zeitpunkt für geeignet halte, seine Bill einzubringen, so werde er das geraume Zeit vorher anzeigen. Der Kriegsminister, General Peel, legt hierauf das Heerbudget vor. Die Summe, deren Bewilligung er begehrt, beträgt 11,568,060 Pfd. St. gegen 11,577,755 Pfd. St. im vorigen Jahr; die Zahl der Mannschaften, mit Ausschluß der in Indien stehenden, 122,655, die Zahl der indischen Truppen 106,902 und die Gesammtzahl des britischen Landheeres 229,557 Mann. Eine Anzahl Positionen des Armeebudgets, darunter 3,724,474 Pfd. St. für Besoldung der Linie und 150,000 Pfd. St. für die eingekleidete Miliz, werden bewilligt. (S. gestr. Ztg.)

London, 6. März. [Zur Charakterisirung des Ministeriums] und seiner neu angeworbenen Mitglieder mögen folgende Notizen aus der letzten Vergangenheit dienen. Hr. Sotheron Estcourt, der Nachfolger Walpole's, als Staatssekretär des Innern, sitzt seine 30 Jahre lang im Unterhause, ohne daß es Jemandem im Traume eingefallen wäre, in ihm eine Ministernatur zu entdecken. Bei der letzten Kabinetskrise, die mit der Abdankung Lord Palmerston's endigte, hatte er sich aufs Schmollen mit seiner Partei verlegt und sich der Abstimmung enthalten. Ein Gleiches that er kurz vorher, als die Derbyiten sich gegen den chinesischen Krieg erklärten, denselben Krieg, den sie dieses Mal in der Thronrede als einen nothwendigen anerkannten. Nachdem Derby ans Ruder gekommen war, zeigte sich Estcourt wieder als sein eifrigster Anhänger, und bei seiner letzten Ansprache an die Leute von Wiltshire erklärte er mit großem Nachdrucke, es sei ein frevelhafter Gedanke, an den bestehenden Kirchensteuern rütteln zu wollen. Nun aber hat gerade sein Vorgänger eine Bill gegen diese Steuern eingebracht, und das ganze Kabinet Lord Derby's steht für ihre Durchführung ein. Hr. Estcourt hat sich demnach wahrscheinlich mit dem „frevelhaften Gedanken" befreundet, sonst wäre es nicht denkbar, wie er ins Ministerium treten konnte. Lord Lovaine, neuer Vizepräsident des Handelsamtes, ist der muthmaßliche Erbe des Herzogs von Northumberland. Wenige Tage vor dem Rücktritt des frühern Kabinets erklärte er offen, dieses werde jedes seiner Prinzipien verleugnen, um im Amte zu bleiben. Jetzt tritt er selbst in ein Kabinet, dem der Luxus, Prinzipien zu haben, fremd geworden ist, und zwar in demselben Momente, wo es den Wahlcensus für Grafschaften herabsetzt, was der edle Lord einen „muthwilligen Eingriff in den Geist der Verfassung" genannt hat. Ein Gleiches hatte Lord March, der dritte neue Pfeiler des Kabinets und ältester Sohn des Herzogs von Richmond, vor wenigen Wochen erst seinen Wählern in West-Sussex zu Gemüthe geführt. Von Loke King's einschlagender Motion sprach er dabei, wie von purer Ketzerei, und jetzt besiegelt er selbst dieses Ketzerstück, indem er ein Regierungsamt annimmt. Vom Vierten, Herrn Lygon, ist nichts zu sagen. Er ist ein Lückenbüßer, der hinausgestoßen werden kann, selbst für den Fall, daß die Andern bleiben, da sein Wahlflecken Tewkesbury sich unter den 15 Boroughs befindet, denen die neue Bill ein Mitglied amputirt. Die drei Anderen sind ihrer Wähler gewiß, und dies ist wahrscheinlich der Hauptgrund gewesen, weshalb sie auserkoren worden sind. Die Sachen stehen nämlich zu kitzlich, als daß die Regierung auch nur eine Stimme riskiren könnte; deshalb nahm sie Leute von zweifelhafter Befähigung, aber zuverlässigen Wahldistrikten. Wo sind die Zeiten hin, da wir uns an Lord Stanley's tüchtigen Anstellungen ehrlich freuen konnten! Seitdem reicht bei den Aemtervertheilungen ein kleiner Skandal dem andern die Hand, und Herr Higgins war noch lange nicht der schlimmste Kasus. (K. Z.)

— [Tagesnotizen.] Dem „Court Journal" zufolge liegt der Grund, weßhalb Prinz Albert sich nicht zur Taufe seines Enkels nach Berlin begeben hat, in dem schwankenden Stande der politischen Parteien in England. — Der „Advertiser" erwähnt eines Gerüchtes, daß Lord John Russell, mit voller Zustimmung Lord Palmerston's, bei der zweiten Lesung der ministeriellen Reformbill ein Amendement auf Lesung in sechs Monaten (Verwerfung) stellen werde. Lord John beabsichtige, dieses Amendement in den ersten Tagen der kommenden Woche anzumelden. — Wir hören, sagt der „Globe", daß Viscount Hardinge, der Unterstaatssekretär des Krieges, seine Entlassung eingereicht hat. — Die Herzogin von Nemours stattete vorgestern mit dem Grafen von Paris der Königin einen Besuch ab.

— [Friedliche Stimmung in Frankreich.] Aus Paris schreibt der Korrespondent von „Daily News": Die Stimmung Frankreichs gegen den Krieg offenbart sich fort und fort auf jede Weise, die bei der geringen dem Volke gebliebenen Freiheit nur möglich ist. Die gänzliche Abwesenheit aller Kriegs-Begeisterung, selbst in den Reihen der Armee, wird bitter beklagt und erregt ungeheucheltes Erstaunen. Die Soldaten, deren Dienstzeit um ist, treten nicht wieder ein, trotz der großen Vortheile, die man ihnen in Aussicht stellt. Selbst die Offiziere, obwohl sonst bereit, für die Möglichkeit der Beförderung das Leben zu opfern, bleiben kalt bei dem Gedanken, Italien für Piemont zu erobern. Man bemerkt überdies in den Kasernen, daß die deutschen Blätter fast tagtäglich mit Beschlag belegt werden, und zieht daraus den ganz richtigen Schluß, daß sich schon in Deutschland eine moralische Koalition gegen die gefährliche Politik des französischen Kaisers gebildet hat. Um dieser feindlichen Stimmung Deutschlands entgegen zu wirken, wurde die Flugschrift „En avant", die den Rhein bedrohte, mit Beschlag belegt. Einige Präfekten arbeiten in diesem Augenblick am Entwurf von Listen „wohlgesinnter Personen, die für den Krieg sind", und „schlechtgesinnter anarchischer Personen, die von Frieden schwatzen".

— [Das deutsche Hospital.] Der 14. Jahrestag der Gründung des hiesigen deutschen Hospitals wurde am 2. d. durch ein Bankett in der London Tavern gefeiert, bei welchem der Herzog von Cambridge den Vorsitz führte. Unter den zahlreichen Gästen befanden sich die Gesandten Preußens, Schwedens und Oestreichs. Der Herzog von Cambridge, der als Vorsitzender den Haupttoast des Abends „auf das Gedeihen der Anstalt" ausbrachte, rühmte die Verwaltung des Hospitals als eine der besten in der Hauptstadt. Dieser und den zahlreichen freiwilligen Beiträgen sei es zu danken, daß in diesem Jahre wieder 200 Pfd. von der 1500 Pfd. betragenden Schuldenlast abgetragen werden konnten. Se K. Hoheit forderte mit großer Wärme zu fernerer Betheiligung an dieser gemeinnützigen Anstalt auf, die seit den 14 Jahren ihres Bestehens 11,553 Kranken Erleichterung verschafft hatte, und bat die Anwesenden dahin zu wirken, daß der Bazar, der am 23. Juni unter der Protektion der Königin hier abgehalten werden wird, einen erfreulichen Erfolg habe. Während des Nachtisches zirkulirten wie üblich die Subskriptionsbogen unter den Tischgästen. Das Resultat war, daß 2200 Pfd. St. gezeichnet wurden, darunter 100 Pfd. St. von der Königin und 20 Pfd. Sterl. vom Herzog von Cambridge. Erwähnen wollen wir noch, daß ein hier ansässiger deutscher Zuckerbäcker, Namens Schacht, unserm Hospitale 12,000 Pfd. St. testamentarisch vermacht hat, wodnrch ihm eine namhafte Ausdehnung seiner Wirksamkeit gestattet sein wird, nnd bei dieser Gelegenheit bemerken, daß es hier sogenannte „Zuckerbäcker" unter den Deutschen giebt (sie arbeiten im Großen und beschäftigen sich zumeist mit Zuckerraffiniren), die in ihren Etablissements 600—800 Arbeiter beschäftigen.

Frankreich.

Paris, 5. März. [Opposition in der Budgetkommission.] Der heutige Moniteur-Artikel über die Krisis hat alle Welt in das größte Erstaunen versetzt, und Jedermann fragt sich, welche Bedeutung dieser offiziellen Kundgebung beigelegt werden muß. Die Ansichten weichen jedoch sehr von einander ab. Ohne mich weiter auf die Untersuchung dieser verschiedenen Ansichten einzulassen, beschränke ich mich einfach darauf, Ihnen von den letzten Ereignissen in dem hiesigen gesetzgebenden Körper zu erzählen, die vielleicht in Gemeinschaft mit den Nachrichten aus dem Auslande nicht ohne einen gewissen Einfluß auf den heutigen Moniteur-Artikel geblieben sind. Am letzten Mittwoch sollte nämlich die aus 14 Mitgliedern (zwei aus jeder der sieben Abtheilungen) bestehende Kommission des Budgets die Diskussion desselben beginnen. Dieselbe vertagte sie jedoch auf Antrag des Hrn. Devinck, der zur Prüfung des Budgets erst schreiten wollte, wenn die Regierung genügende Belehrungen über die heute alle Welt beschäftigende Frage, ob Krieg oder Frieden, gegeben haben würde. Zugleich forderte die Kommission den Staatsraths-Präsidenten Baroche auf, vor ihr zu erscheinen, um die nöthigen Aufschlüsse zu geben. An seiner Statt erschien jedoch nur Graf Morny, der eine längere Rede an die Kommission hielt und sie aufforderte, einfach das Budget zu votiren und sich auf die Weisheit des Kaisers zu verlassen. Die Kommission ließ sich aber dadurch nicht beschwichtigen. Sie erklärte dem Grafen, daß sie recht gut wisse, daß ihr der Verfassung nach das Recht nicht zustehe, sich mit den äußeren Angelegenheiten zu beschäftigen, daß ihr dieselbe jedoch die Befugniß gebe, das Budget nicht zu votiren, falls es ihr gefalle, und sie sei deshalb fest entschlossen, der Kammer vorzuschlagen, dasselbe nicht zu votiren, falls Seitens der Regierung keine bestimmten Erklärungen über die gestellten Fragen erfolgten, da, wenn sie nicht so handle, der gesetzgebende Körper in einer so wichtigen Angelegenheit gänzlich bei Seite geschoben würde. Gestern hielt nun die Budgetkommission eine zweite Sitzung, in der endlich Hr. Baroche erschien. Er erklärte der Kommission, daß sie sich dazu verstehen müsse, die Prüfung des Budgets einfach vorzunehmen, ohne Aufschluß über die gestellten Fragen erhalten zu haben, da er ihr nicht die geringste Antwort darüber ertheilen könne. Devinck, der den betreffenden Antrag gestellt hatte (die Kommission nahm ihn mit 10 gegen 4 Stimmen an), ergriff nach der Rede des Herrn Baroche das Wort und erklärte von Neuem, daß in diesem Falle die Kommission der Kammer einfach vorschlagen werde, die Votirung des Budgets zu verweigern. Baroche bat sich hierauf (die Kommission hatte sich um 2 Uhr versammelt) drei Stunden Zeit aus, um mit dem Kaiser zu konferiren. Um 5 Uhr Abends fand sich Baroche vor der Kommission wieder ein und gab ihr die Erklärung ab, daß der Friede viel wahrscheinlicher sei, als der Krieg; letzterer könne zwar aus den Eventualitäten hervorgehen, doch sei dieses höchst ungewiß, und man könne große Hoffnung haben, daß es nicht der Fall sein würde. Diese Erklärungen befriedigten einigermaßen die Kommission. Dieselbe wählte aber den Chef der Opposition, Devinck, zum Berichterstatter, und zwar mit 10 Stimmen gegen 4.

— [Die Ausdehnung der Stadt Paris.] In der Denkschrift, welche der Munizipalrath der Gemeinde La Villette gegen das Projekt der Ausdehnung der Stadt Paris bis zu den Befestigungsmauern verfaßt hat, kommt folgende sehr pikante Stelle vor:

„Können wir vergessen, daß am 19. November 1852 der „Moniteur" in seinem nichtoffiziellen Theile folgende Zeilen druckte: „Man sucht gegenwärtig in der Banlieue das Gerücht zu verbreiten, daß die Regierung, in Uebereinkunft mit dem Munizipalrath von Paris, beschlossen habe, daß die Oktroi-Linie bis zu den Befestigungsmauern ausgedehnt werde, um dieser Abgabe hinfort auch diejenige Bevölkerung zu unterwerfen, welche bisher davon ausgenommen war. Es ist leicht zu begreifen, in welcher Absicht Uebelwollende diese Lüge verbreiten. Die Parteien, welche wissen, wie sehr die Banlieue von Paris bei jeder Gelegenheit sich dem Prinzen dankbar und ergeben gezeigt hat, und mit welchem Eifer dieselbe nächsten Sonntag zu Gunsten des Kaiserreichs zur Abstimmung gehen wird, hoffen dieselbe durch diese falsche Nachricht irre zu führen und deren Eifer abzukühlen. Die Schlinge ist zu grob, als daß die Bevölkerung sich darin fangen lassen sollte. Dieselbe kennt zu gut die lebhaften Sympathien des Prinzen für sie. Wie könnte dieselbe glauben, daß Derjenige, welcher, indem er die Grundsteuer um 27 Millionen herabsetzte, dem Ackerbau bereits die berüchtigten 45 Cent. zurückerstattet hat, und welcher sich unablässig mit der Verminderung der auf den arbeitenden Klassen lastenden Abgaben beschäftigt, entschlossen sei, diese Bürde auszudehnen oder zu erschweren!"

Die Gemeinde La Villette hat eine industrielle Bevölkerung von mehr als 32,000 Seelen. Diese wird allerdings durch die Vertheuerung der Lebensmittel und der zu den verschiedenen Industriezweigen erforderlichen Rohprodukte hart betroffen werden. Es wird daselbst nur zum geringsten Theile für Paris produzirt. Die meisten Fabrikate gehen nach Außen. Auch die Grundeigenthümer werden hart getroffen. Bisher zog man in die Banlieue, weil man daselbst billiger lebte. Hinfort würde man daselbst eben so theuer leben und schlechter wohnen. Man wird also nicht hinausziehen. Vielmehr wird sich außerhalb der Befestigungen wieder eine Bevölkerung bilden, welche dieselben Vortheile genießen wird, wie die jetzt ruinirte Banlieue. Was von La Vilette gilt, gilt von der ganzen Banlieue mit ihrer sehr bedeutenden Arbeiter-Bevölkerung. Ob es wohl weise ist, die früher zur Erwerbung der Volksgunst in Bewegung gesetzten Hebel jetzt durch die That also zu verleugnen? Die Kapitalisten hat man jüngst durch die Abgabe auf die Eisenbahn-Aktien und industriellen Papiere herangezogen. Heute trifft's die arbeitende Bevölkerung.

— [Die Räumung Roms.] Die neue, so plötzlich eingetretene Anschauung der Dinge in den Tuilerien erklärt sich unter Anderem daraus, daß laut dem hiesigen Korrespondenten der „Independance" der Kaiser von Oestreich sich einem europäischen Kongresse jetzt keineswegs mehr abgeneigt zeigt. Die auffallenden zwei Notizen, welche der „Constitutionnel" über die Räumung Roms brachte, sollen direkt aus dem Ministerium des Auswärtigen und ohne Wissen des Kaisers erfolgt sein, der über diese Initiative so unzufrieden war, daß die Rede ging, die Oberleitung der Presse solle, um ähnlichen Vorkommnissen vorzubeugen, dem Ministerium des Innern entzogen und dem Staatsministerium zugetheilt werden. So schlimm wird es nun wohl nicht werden. Derselben Quelle zufolge hätte sich die Sache so gemacht: General Goyon erhielt direkt aus dem kaiserlichen Kabinette eine Depesche, sofort die Räumung zu beginnen; Goyon telegraphirte aber an den Kriegsminister, er müsse vor Ausführung der Maaßregel erst Wohnungen für das römische Besatzungskorps in Civita-Vecchia herstellen lassen und überhaupt noch mehrere Vorrichtungen treffen. Die Note des „Moniteur" gegen den „Constitutionnel" wäre demnach mehr eine Ergänzung, als eine Widerlegung. Wie wenig die schleunige Räumung des Kirchenstaats der französischen Regierung im Sinne liegt, erhellt übrigens auch daraus, daß die 340 Mann, die in Marseille gerade bei Eintritt des Zwischenfalles zu Schiffe gehen sollten und alsdann Gegenbefehl erhielten, jetzt wiederum durch den Telegraphen Ordre bekommen haben, zur Verstärkung der französischen Besatzung nach Italien abzugehen. Dem „Nord" zufolge erklärt sich der Widerspruch zwischen „Constitutionnel" und „Moniteur" so: Der Befehl zur Räumung war nach Rom abgeschickt worden, als man in den Tuilerien erfuhr, Antonelli's Notifizirung wegen der Befreiung des Kirchenstaats von fremden Truppen sei noch gar nicht in Wien mitgetheilt worden, auch spreche Antonelli bloß den Wunsch aus, die Oestreicher möchten sich in Jahresfrist aus dem Kirchenstaate zurückziehen. In Folge dieser veränderten Sachlage wurde nach Rom Gegenbefehl ertheilt.

Paris, 6. März. [Verstimmung in den Geschäftskreisen.] Eine entschiedenere und unzweideutigere (?) Erklärung für den Frieden konnte die Regierung nicht geben, als durch die Note im gestrigen „Moniteur", und dennoch kann man nicht verhehlen, daß auch diese Versicherungen achselzuckend und kopfschüttelnd aufgenommen werden. Das Mißtrauen ist hier Institution geworden, Niemand glaubt mehr Worten, geschriebenen oder gesprochenen, Jeder sucht hinter der offensten Erklärung einen geheimen und versteckten Sinn. Wenn es der Regierung indeß Ernst ist, Frieden zu halten, so wird sich auf die Dauer der Argwohn nicht halten können, das Vertrauen wird zurückkehren. Der gegenwärtige Zustand hat die Geschäftslosigkeit in allen Zweigen des Handels und des Verkehrs bis zur Unerträglichkeit gesteigert. Die Eisenbahn-Einnahmen sind allerdings im Vergleich zu denen der entsprechenden Woche des vorigen Jahres nicht ganz ungünstig, man darf aber nicht außer Augen lassen, daß der Anfang des März 1858 sich noch in der Handelskrisis befand, und daß gerade bei uns in Frankreich die Krisis um so mehr lähmte, als sie nicht zu akuten

(Fortsetzung in der Beilage.)

Ausbrüchen führte. Das Leiden war ein verborgenes, und die Befürchtungen waren um so größer, weil man die Krisis empfand, die äußeren Erscheinungen aber unterdrückt wurden. Und doch ist der Mangel an Vertrauen heute größer. Fabrikanten und Produzenten verweigern jetzt selbst die Kredite, welche sie während und nach der Krisis gern bewilligten. Der Bedarf hat sich auf das Maß des Unentbehrlichsten und Unerläßlichsten beschränkt, so daß die Erzeugnisse zum größten Theile in ihren Preisen beträchtlich gewichen. In den Pariser Luxus-Artikeln herrscht eine in dieser Nähe der Frühjahrssaison unglaubliche Stille. Bemerkensweth ist aber, daß Lyoner Berichte von bedeutenden Aufträgen in den Artikeln der dortigen Industrie aus allen Gegenden Italiens melden. Vorzüglich werden enluminirte Foulards in großen Partien nach Italien verkauft, und in den Bestellungen auf Kravatten giebt sich eine Tendenz zu erkennen, die wir der Beachtung der Bonapartisten und des Grafen Cavour nicht genug empfehlen können. Ein Lyoner Bericht sagt: Joinville-Kravatten haben in Italien in diesem Augenblick den Vorzug vor allen anderen, während die Karl-Albert-Kravatten, ein in den letzten Wochen sehr beliebter italienischer Modeartikel, nicht die Aussicht haben, den März zu überleben. Messina und Palermo assortirten sich mit Foulards, Neapel mit robes à volants, Parma, Modena, Reggio desgleichen. Nur Frankreich hat keinen Bedarf, wenn man einige Ordres auf Kirchenverzierungen aus dem Süden ausnimmt. (BHZ.)

— [Tagesnotizen.] Eine neue Flugschrift: „Un congrès et non la guerre", war gestern in zwei Stunden vergriffen und erschien heute bereits in zweiter Auflage. — Bei der jüngsten Wahl der Akademie wurden für Pelet's und Mesnard's Sessel Delangle und Dumon gewählt. — Der „Gazette de France" zufolge soll jedem Garde-Infanterieregiment eine Artilleriesektion (wie unter dem ersten Kaiserreiche) beigegeben werden. — Der Sultan hat durch den hiesigen Geschäftsträger der Pforte Fräulein Eveillard, jetzt Frau Emerat, eine Anweisung auf seine Privatschatulle für den Betrag von 12,000 Fr. jährlicher Rente überreichen lassen. — Die Uniform der hiesigen Nationalgarde soll vollständig verändert werden, wahrscheinlich nicht auf dringendes Verlangen derer, die sie tragen. — Ein höherer Beamter des Justizministeriums ist am letzten Mittwoch mit 100,000 Fr. durchgegangen. Es gelang jedoch der Polizei, ihn an der belgischen Grenze zu erwischen. Er befindet sich jetzt in Mazas. — Das „Journal des Débats" läßt sich aus Kopenhagen melden, daß das dortige Kabinet schon an die, von dem deutschen Bunde möglicherweise zu verfügende Kriegsbereitschaft gedacht und für diesen Fall seinen Bundesgesandten zu erklären angewiesen habe, daß bei einem Kriege des deutschen Bundes mit Frankreich das Kontingent Holsteins und Lauenburgs dem deutschen Armeekorps, zu welchem es gehöre, nicht einverleibt werden sollte. (?!)

— [Die Kundgebungen des „Moniteur".] Der Moniteur-Artikel ist ein wahres politisches Ereigniß; seine Wirkung ist lawinenartig. Darüber ist man aber so ziemlich allgemein einig, daß dieser jähe Umschwung in der Haltung des Kaisers einem Rückzuge so ähnlich wie ein Ei dem andern sieht. Aber freilich, die auswärtige Presse ist an allem Unheil schuld! Wenn sie gesündigt hat, so irrte sie mit den halboffiziellen und offiziösen Blättern, mit „Patrie", „Pays" und „Constitutionnel", wie mit „Presse" und „Siècle"; und wenn die Rüstungen so unerheblich waren, wie der „Moniteur" behauptet, so übertrieb nicht bloß die ausländische und nicht bloß die hauptstädtische Presse, sondern nicht minder die südfranzösische, wie die „Gazette du Midi", der „Courrier de Marseille", der „Nouvelliste", der „Toulonnais", die „Gazette de Lyon" u. s. w., die sämmtlich unter den Fittichen der Präfekten erscheinen. Indeß freilich, Europa hatte keine Ahnung von der unabhängigen Stellung der gedruckten öffentlichen Meinung in Frankreich; der „Moniteur" mußte die Welt darüber erst aufklären. Fünf Worte in der Thronrede hätten genügt, um alle Aengste und Verluste der letzten Monate zu verscheuchen; aber wie es auch mit der rein platonischen Liebe des Kaisers zu Italien stehen mag, so viel steht fest: die Lage Europa's hat sich augenblicklich gebessert; ob auf die Dauer, ist eine andere Frage. Ein hiesiger Korrespondent des „Nord" berichtet über die Veranlassung der Noten des „Moniteur": „Seit mehreren Wochen mußten der kaiserlichen Regierung die Umtriebe auffallen, welche Oestreich zur Beschönigung seiner Politik machte. In seinen offiziellen wie offiziösen Schritten, in seiner Sprache wie in derjenigen der ihm ergebenen Blätter bemühte es sich mit unbeschreiblicher Kunst und seltener Kühnheit, alte Erinnerungen wach zu rufen, um sie zu seinem Vortheile auszubeuten und in Deutschland die öffentliche Meinung gegen die Regierung des Kaisers aufzuhetzen, indem es dieselbe als Urheberin und Beförderin der jetzigen Verwickelungen, kurzum, als die Ursache der allgemeinen Verwirrung darstellte. Diese treulosen Vorspiegelungen, diese dem Arsenale der östreichischen Diplomatie entlehnten vergifteten Waffen, die den Stempel 1814 und 1815 tragen, wurden durch Darlegungen, Zahlen und Detailangaben über angebliche militärische Vorbereitungen verstärkt, welche das Wiener Kabinet mit seiner gewöhnlichen Gewandtheit und Zähigkeit Deutschland als etwas Entsetzenerregendes und als Belege vorhielt, daß der Kaiser Napoleon im Werke habe, die Unabhängigkeit und Unverletzbarkeit des deutschen Vaterlandes zu gefährden. Unsre Regierung ist diesen Umtrieben gefolgt, und ihre Bestrebungen, dieselben unschädlich zu machen, waren nicht minder thätig. Diese Ränke wurden in den letzten Tagen so stark betrieben, daß eine öffentliche offizielle Protestation unerläßlich wurde, weil Stillschweigen als Zustimmung hätte erscheinen müssen." — Auch das „Journal des Débats" bemerkt: „Es ist nicht zu läugnen, daß die jetzt durch die Sprache des „Moniteur" widerlegten Gerüchte jenseit des Rheines zu leichtgläubig aufgenommen worden waren und bei den deutschen Völkern Mißtrauen und Leidenschaften geweckt hatten, die vierzig Friedensjahre und freundschaftliche Beziehungen glücklich beseitigt hatten."

Paris, 8. März. [Prinz Napoleon; Friedensphrasen.] Der heutige „Moniteur" enthält (wir haben dasselbe, wie den unten folgenden Artikel des „Constitutionnel" schon gestern kurz durch Telegramm unsern Lesern mitgetheilt; d. Red.) folgendes Dekret: Unser Vetter, der Prinz Napoleon, wird, seinem Wunsch gemäß, von dem Ministerium für Algerien und die Kolonien entbunden, und der Minister der landwirthschaftlichen Angelegenheiten Rouher wird intermistisch mit dieser Stellung betraut werden.

Ein von Renée unterzeichneter Artikel im heutigen „Constitutionnel" sagt: Der letzte Artikel des „Moniteur" sei verschiedentlich interpretirt worden. Diejenigen, welche nun an den Frieden glauben, sähen darin einen Rückzug; die Anhänger des Friedens fänden die Sprache nicht beruhigend genug. Die Politik des Kaisers habe sich nicht geändert. Mit Unrecht sähe man in dem „Moniteur"-Artikel den Gedanken eines neuen politischen Programmes, eine plötzliche Schwenkung zum Frieden. In dem Artikel liege keine Rückkehr zu Friedensideen, weil nie eine Vorliebe für den Krieg vorhanden gewesen sei. Seit einiger Zeit bemühe sich Oestreich, die öffentliche Meinung Deutschlands zu erregen und dieselbe gegen Frankreich zu richten. Oestreich lege der französischen Regierung ohne Grund Projekte und ehrgeizige Absichten bei, von denen Europa wisse, daß sie nicht existiren. Es predige einen Kreuzzug wie im Jahre 1813, als wenn Napoleon III. nur ein Wort hätte fallen lassen, welches Deutschland beunruhigen könnte. Man ging noch weiter. Man behauptete, daß die Unterjochung Italiens von Wichtigkeit für die Sicherheit des Bundes sei. Es ist nicht nöthig, eine so irrige Idee zu bekämpfen. Auf alle diese Irrthümer habe der „Moniteur" geantwortet und sich bemüht, dieses Gebäude von Anklagen fallen zu machen. Es sei einleuchtend, daß die Ruhe und Sicherheit Deutschlands nicht interessirt ist. Die Haltung Frankreichs sei ruhig, seine Politik duldsam. Das französische Gouvernement sei keinen Augenblick von dem Wege der Mäßigung abgegangen und habe sich loyal wieder an die Diplomatie gewandt, um die Lösung für die Verwickelungen zu finden. Es habe den Wunsch kundgegeben, daß die Lösung eine friedliche sein möge. Giebt eine so starke Regierung ähnliche Erklärungen ab, so muß man ihr glauben, ohne sie eines Hintergedankens oder einer Schwäche zu verdächtigen.

Schweiz.

Bern, 3. März. [Eine Schweizer-Armee für Rom; die Wahlen in Tessin.] An der von deutschen Blättern gebrachten Nachricht, der Papst beabsichtige, eine 20,000 Schweizer starke Armee aus den katholischen Kantonen zu bilden, soll, wenn auch die Zahlen übertrieben sein mögen, allerdings etwas Wahres sein. Eine ganz andere Frage aber ist, ob die Werbungen so schnell und so leicht zu bewirken wären. — Der Staatsrath des Kantons Tessin hat mit einer bezüglichen Botschaft dem Großen Rathe sämmtliche Akten über die Wahlen vom 13. Februar übermittelt. Aus denselben geht hervor: 1) daß im Kreise von Caneggio (Bezirk Mendrisio) die Wahlen wegen begründeter Klagen über schwere Verletzung der Ordnung suspendirt werden mußten; 2) daß in 12 Kreisen doppelte Wahlen oder doppelte Bureaus vorkamen; 3) daß in mehreren Kreisen die Doppelwahlen laut den beiderseitigen Wahlprotokollen auf die gleiche Person fielen. Es betrifft dies 5 Personen, von denen 4 der liberalen, 1 der konservativen Partei angehörten. Alle Deputirte, welche aus doppelten Wahlbureaus hervorgegangen waren, so wie diejenigen, gegen welche überhaupt aus irgend welchen Gründen Reklamationen erhoben wurden, sind bis nach geendigter Untersuchung zu den Verhandlungen nicht zugelassen worden. Auf 81 Gewählte zählt ein offiziöser Bericht 54 entschieden Liberale und 27 theils Konservative, theils Zweifelhafte.

Bern, 4. März. [Dementi.] Die Behauptung der „Independance belge", der Bundesrath habe Frankreich Vorstellungen wegen des Truppentransports durch Savoyen gemacht, wird kompetenten Orts entschieden verneint. Der Bundesrath ist mit der Neutralitätsfrage beschäftigt.

Italien.

Rom, 26. Febr. [Der Bischof Martin von Paderborn] wurde gestern vom heiligen Vater in einer Audienz empfangen.

Turin, 28. Februar. [Oestreichische Ueberläufer; Verproviantirung; erwartete Gäste.] Ein Korrespondent der „A. Z." schildert die Ungelegenheiten, welche die vielen Lombarden verursachen, die über die Grenze gehen, um sich in die sardinische Armee einreihen zu lassen. Ihr Enthusiasmus ist schon sehr abgekühlt; die Armee selbst blickt scheel auf sie. Viele haben abgewiesen werden müssen, darunter manche verdächtige Gesichter. Die Regierung versammelte sie daher in einem kleinen Lager bei Fossano in Hoch-Piemont, wo sie auf öffentliche Kosten bis zu weiterer Verfügung leben. — Der Korrespondent schildert einen Besuch in einem Fleisch-Proviantirungs-Etablissement. Erst seit ungefähr 20 Tagen von der Regierung errichtet und einem Unternehmer übergeben (gerade wie für den Feldzug in der Krimm), hat man schon jetzt bei 10,000 Rationen à 20 Mann aufgespeichert. Tagtäglich schlachtet man bei 30 Ochsen, bringt das Fleisch in blecherne Büchsen, welche die Rationen für 20 Mann enthalten. — Die Vorbereitungen in den Gemächern der seligen Königen Maria Theresia dauern noch immer fort. Da man jetzt, nachdem man alle möglichen Heirathsprojekte erschöpft hat, nicht mehr weiß, für wen diese Luxus-Gemächer bestimmt sind, so fängt man an zu murmeln, man richte sie für den Empfang des Kaisers Napoleon her, wenn er an der Spitze seiner Armee zur Befreiung Italiens hierher komme.

Turin, 3. März. [General Fanti; Banknoten.] Die hiesige „Militär-Zeitung" meldet, die Regierung habe dem Generalmajor Fanti das Kommando über die in den Provinzen Novi, Tortona, Voghera und Bobio befindlichen Truppen provisorisch unter unmittelbarer Stellung desselben unter das Kriegsministerium übertragen. — Die „Armonia" meldet, in der Sitzung der Abgeordneten-Kammer vom 28. Febr. habe das Finanzministerium einen Gesetzentwurf überreicht, wonach die Nationalbank zur Ausgabe von Noten im Betrage von 20 Lire autorisirt werden soll.

— [Fourageausfuhrverbot; Garibaldi; Flüchtlinge.] Nach der „Gazetta Piemontese" ist im Senate von dem Ministerium die Dringlichkeit für das Verbot der Ausfuhr von Hafer und Fourage nach der Lambardei beantragt worden. — Nach dem „Corriere mercantile" war Garibaldi in Genua angelangt, um mehrere ihm von der Regierung übertragene Approvisionirungs-Geschäfte auszuführen. Nunmehr befindet er sich bereits in Turin. Das Fouragegeschäft in den meisten Theilen Piemonts und auch in den an Savoyen grenzenden Gegenden ist an Privatunternehmer verpachtet. — Die „Unione" nimmt keinen Anstand zu bekennen, daß in den letzten zwei Tagen so viele Flüchtlinge aus mittel-italienischen Provinzen hier eintrafen, daß zwei Kompagnien daraus formirt werden konnten.

Genua, 28. Febr. [Prinzessin Klotilde.] Ein Privatschreiben aus Paris meldet der „A. Z.", daß die Prinzessin Klotilde sehr leidend sei, und alle offiziellen Empfänge, Feste und Bälle verschoben werden mußten. In Turin und hier zirkuliren über dieses Unwohlsein verschiedene Gerüchte, und es heißt, daß die Aerzte es für den Beginn einer Gemüthskrankheit ausgeben, welche die größte Schonung erfordere. Die Prinzessin, fügt man hinzu, bringe oft halbe Tage mit Weinen hin, und empfinde eine unendliche Sehnsucht nach Turin, nach ihren alten Freundinnen und Dienern. Es sei ihr fast unmöglich, sich in die neuen Verhältnisse zu schicken, und sie sehe erst jetzt ein, welches Opfer sie dem Willen ihres Vaters gebracht habe. (Auch die „Wiener Zeitung" berichtet Aehnliches. D. Red.)

Florenz, 27. Febr. [Freiwillige; Befestigungsarbeiten in der Lombardei.] Von Toskana sind bereits viele junge Leute abgereist, um sich in Piemont anwerben zu lassen. Freilich ist der Abgang keineswegs mit jenem Strom im Jahre 1848 zu vergleichen; denn bittere Erfahrungen und eindringliche Lehren sind hier noch in frischem Andenken. Das hiesige Militär ist von der vollständigen Zwecklosigkeit dieser Freiwilligenzüge überzeugt, und wir können zur Charakterisirung dieser Anschauung nichts Besseres, als die Worte eines hohen Offiziers, Stock-Italieners und Jägers, anführen: „daß es diesen Sommer viele Hasen geben werde". — Aus der Lombardei gehen uns ganz genaue Nachrichten über die dortigen Befestigungsarbeiten zu. Nach diesen zu schließen, scheint Oestreich von der Unvermeidlichkeit des Krieges vollkommen überzeugt zu sein. Um Ihnen aber einen Begriff zu geben, mit welchem Eifer dort das Militär gleichsam wie für ein eigenes Haus arbeitet, so notiren Sie, daß die dirigirenden Offiziere den Festungs-Arbeitern aus eigener Tasche Geld zulegen, um ihre Spannkraft noch mehr zu heben. Aus Pavia können Sie darüber interessante Züge erfahren. Wenn es von den östreichischen Offizieren abhinge, so würde man am liebsten schon den Jahrestag von 1825 in aller Wirklichkeit bei Pavia gefeiert haben. (A. Z.)

Spanien.

Madrid, 4. März. [Tagesnotizen.] Im Kongresse brachten die Progressisten einen Antrag auf Abschaffung der Todesstrafe wegen politischer Verbrechen ein. — Der Senat nahm gestern den Gesetzentwurf wegen der Zehentablösung an. — Der Engländer, welcher wegen des Angriffs auf eine spanische Schildwache zum Tode verurtheilt wurde, ist vollständig begnadigt worden. — Die Regierung ist fest entschlossen, von Marokko um jeden Preis vollständige Genugthuung zu verlangen.

Rußland und Polen.

Petersburg, 28. Febr. [Gesandtschaft aus der Bucharei; Sebastopol; franz. Seidenzüchter; evangelische Zeitschrift.] Der Emir der Bucharei hat bekanntlich eine Gesandtschaft nach Petersburg geschickt. Ihr Auftrag ist, am kais. Hofe die Versicherung friedliebender Gesinnungen von Seiten des Emir Nasr Ullah auszusprechen, so wie dessen innigen Wunsch, die Hindernisse zu beseitigen, welche bisher der Handels-Entwickelung zwischen Rußland und dem mächtigsten Reiche Central-Asiens entgegenstanden. Chef der Gesandtschaft ist Toksal Nadschmeddin-Chodscha, Sohn des Muhammed Emin Chodscha, eines der ersten Würdenträger am bucharischen Hofe. Ihn begleiten ein Rath und ein Sekretär. — Berichte aus Sebastopol melden, daß alle Versuche, die im Hafen versenkten großen Linienschiffe wieder ans Tageslicht zu fördern, bisher fruchtlos gewesen sind, während es in der That gelang, einige kleinere Fahrzeuge wieder flott zu machen. Man hat nun begonnen, die großen Schiffe unter dem Wasser zu sprengen, um sie stückweise heben zu können. Die Stadt sieht, trotzdem daß mehrere Einwohner zurückgekehrt sind, noch sehr wüst und öde aus, und aller Handel und Verkehr stockt. Einst zählte die Stadt 45,000 Einwohner, jetzt nicht den zehnten Theil. Die von den Franzosen erbauten Holzhütten dienen unsern Bauern jetzt zum Aufenthalt. Die Grabdenkmale der Engländer und Franzosen befinden sich, in Sebastopol wie in Balaklava, im guten Stande. — Durch Petersburg sind mehrere französische Seidenzüchter gereist, die auf dem Landwege nach China gehen und aus dem Reiche der Mitte frische Cocons für die französische Seidenzucht holen wollen. — Die „Dorpater Zeitschrift für Theologie und Kirche", deren erstes Heft kürzlich ausgegeben wurde, darf mit Befreiung von der geistlichen und weltlichen Censur erscheinen.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 26. Februar. [Verfassungsjubiläum.] Am 13. März d. J. sind volle 50 Jahre verflossen, seitdem König Gustav IV. Adolph durch eine unblutige Revolution vom Throne gestürzt wurde, und am 6. Juni d. J. ist ein halbes Jahrhundert vergangen, seitdem die noch jetzt in Kraft stehende „Regierungsform" (Verfassung, Grundgesetz) eingeführt wurde. Der Sturz des Hauses Wasa hatte dann ein Jahr darauf (1810) die Adoption des Marschalls Bernadotte, Prinzen von Pontecorvo, durch König Karl XIII. zur Folge, und weitere 10 Jahre später bestieg derselbe unter dem Namen Karl Johann XIV. den Thron und wurde der Gründer einer neuen Dynastie, deren Oberhaupt gegenwärtig dessen Sohn Oskar I. ist, der seit seiner Erkrankung (Sept. 1857) durch seinen ältesten Sohn Karl, Herzog von Schonen, als Kronprinz-Regenten vertreten wird. Es ist nun von verschiedenen Seiten in Anregung gebracht worden, die Feier des 50. Jahrestages der Thronveränderung und der Verfassung festlich zu begehen, indeß scheint dieser Vorschlag keineswegs allgemeinen Beifall zu finden. Nicht als ob das Haus Wasa noch jetzt viele Anhänger in Schweden hätte, aber es wird diesem Geschlechte, das wenigstens einige hervorragende Männer aufzuweisen und dem der Protestantismus so viel zu verdanken hat, an welches man endlich immer wieder erinnert wird, wenn man auf die Glanzperiode Schwedens in der neuern Geschichte zurückblickt, noch immer eine gewisse nationale Pietät bewahrt. Dazu kommt noch, daß die jetzige Verfassung Schwedens im eigentlichen Volke nur wenig Anhänger zählt; denn wenn auch das frühere Uebergewicht des Adels, das sich selbst den Königen fühlbar machte, gebrochen ist, so haben doch noch immer die beiden privilegirten Stände, Adel und Ritterschaft, und der Priesterstand einen so überwiegenden Einfluß auf die Gesetzgebung und benutzen ihn dermaßen im reaktionären Sinne, daß jede bedeutendere Reform des Staatslebens vereitelt wird. (N. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 23. Febr. [Marseiller Depeschen] der „Indépendance" melden Folgendes: Der türkische Finanzminister hat den zu London abgeschlossenen Vertrag wegen Gründung einer neuen Bank zu Konstantinopel für null und nichtig erklärt. Eine englische Gesellschaft hat der Pforte Anträge zur Gründung einer Bank gemacht, doch stellt sie als Hauptbedingung, daß die Pforte die Kaimes, deren Emittirung noch immer fortdauert, einziehen solle. — Im türkischen Ministerium herrscht schon wieder Uneinigkeit. Kybrisli Mehe-

med Pascha, der unter französischem Einflusse steht, soll, dem Vernehmen nach, an Ali Pascha's Stelle treten. — Sir Lytton Bulwer hat der Pforte eine Note zugestellt, worin in Uebereinstimmung mit Frankreich von England auf Vollzug der im Hatti-Humayum gemachten Zusagen gedrungen wird. — In Bulgarien, Bosnien, Albanien und in der Herzegowina wird lebhaft gewühlt, und es sind Emissäre thätig, die dem Grundbesitzer Verweigerung der Zehnten an die Pforte predigen. Die verfolgten Bulgaren fliehen in die Balkanschluchten oder nach Serbien. Auch in Epirus und Thessalien herrscht große Gährung. Die Pforte trifft militärische Vorsichtsmaaßregeln und beruft überall die Redifs ein. Als Befehlshaber des Observationskorps, das bei Schumla zusammengezogen wird, bezeichnet man Osman Pascha. — Zwischen dem Divan und den griechischen Patriarchen ist wegen Kirchenreform Zwiespalt ausgebrochen. — Das „Journal de Constantinople" bestätigt, daß der Sultan dem Fürsten Milosch die Erblichkeit der Fürstenwürde in dessen Familie verweigert. — Rußland rüstet. Am Pruth steht schon ein Truppenkorps von 60,000 Mann schlagfertig (?). Auch die russischen Streitkräfte in Georgien werden bedeutend verstärkt. Eine telegr. Dep. des „Nord" meldet: „Der Finanzminister ist endlich gestürzt, sein Nachfolger jedoch noch nicht ernannt worden. — Es wird die Rückkehr des nach Serbien als Kommissar geschickten Kabuli Efendi, so wie die Abberufung des Pfortenkommissars in den Donaufürstenthümern gemeldet. — An Mussurus in London sind die Weisungen für die Konferenz noch nicht abgeschickt worden. — Oestreich verweigert den im Namen Cousa's ausgestellten Pässen das Visa, während die Vertreter der übrigen Mächte ihr Visa ohne Widerrede ertheilen. Die moldauisch-walachischen Behörden visiren nun auch keine östreichischen Pässe. — Die Türkei trifft große militärische Vorbereitungen. — In Epirus, in Thessalien, in allen christlichen Provinzen der Türkei erwartet der Aufstand nur noch das Signal zum Losbrechen. — Die Bildung einer Armee in Bulgarien ist beschlossene Sache. Die Besatzungen in Rustschuk und Schumla wurden verstärkt.

— [Gerichtliches; Aufregung in Rodosto.] Eine interessante Neuigkeit liest man heute in den hiesigen französischen Journalen, nämlich die erste, alle 14 Tage zu veröffentlichende Liste der Verurtheilungen durch das hiesige Obertribunal in Kriminalsachen. — In Rodosto herrscht noch immer große Gährung. Ein türkischer Genieoffizier, Taksim-Bey, welcher dem Franzosen beigestanden hatte, um ihn gegen Mißhandlungen zu schützen, ist nachträglich nicht blos der Gegenstand des Hasses der muselmännischen Einwohner, die der Fanatismus geblendet, geworden, sondern man hat nicht gesäumt, Rache an ihm zu üben; er wurde von sieben mit Dolchen bewaffneten Menschen auf der Straße überrumpelt und hatte Mühe, sich mit ernsten Verwundungen nach Hause zu retten. Der Kaimakam und der Kadi der Stadt sind übrigens beide von der Pforte abgesetzt.

— [Aus Cettinje] erfährt man, daß die Gemahlin des Fürsten Danilo von Montenegro (und zwar aus Schrecken über eine stürmische Skuptschina, bei welcher sich die Capitani Steuernachlässe und sogar Geschenke vom Fürsten erzwangen) eine Fehlgeburt gethan hat. (A. Z.)

Konstantinopel, 26. Febr. [Triester Depeschen.] Zwei Truppendetachements werden bei Sophia und Nissa konzentrirt. — Die Pfortenkommissäre in Jassy und Bukarest sind hierher abgereist. — Der Finanzminister Mussa Safeti Pascha hat seine Entlassung gegeben. Prinz Alfred wird Ende März hier erwartet. Der russische Konsul in Trapezunt hat wegen Verhaftung eines Rekrutirungsflüchtlings und angeblich russischen Unterthans die Verbindung mit der Ortsbehörde unterbrochen. — Alexander Dumas ist von Trapezunt hier eingetroffen. — Der neue königl. preußische Gesandte v. d. Goltz hat seine Beglaubigungsschreiben überreicht. — Die Polizei verfolgt mit unermüdlichem Eifer die Spuren von Falschmünzern, die ihr verbrecherisches Handwerk forttreiben. — Herr Katholicos, oberster Patriarch der armenischen Kirche, hatte die Ehre, dem Sultan vorgestellt zu werden, und erhielt von ihm den Medschidieorden erster Klasse.

Smyrna, 26. Febr. [Das englische Konsulat.] Wegen verschiedener Beschwerden gegen den englischen Konsul Blunt fand im englischen Konsulate auf Weisung des englischen Ministeriums eine gerichtliche Untersuchung statt.

Donaufürstenthümer.

Bukarest, 25. Febr. [Proklamation Cousa's.] Alexander Cousa hat dem „Pesth. Lloyd" zufolge, so eben folgende Proklamation erlassen:

„Vereinigte Fürstenthümer." Wir Alexander Johann I., durch die Gnade Gottes und den Willen der Nation, Fürst der Moldau und Walachei. Allen Gegenwärtigen und Kommenden Gruß! Der Wille der Nation hat uns durch deren gesetzliche Organe, die nationalen Wahlversammlungen in Jassy und Bukarest, zum Fürsten der Moldau und der Walachei erwählt. Dieser große nationale Akt, einstimmig aus der Abstimmung beider Versammlungen hervorgegangen, hat den Thron Stephan des Großen mit dem Michael des Braven vereint. In unsern Augen ist dieser Akt der Triumph eines Prinzips, welches die Herzen aller Rumänen klopfen macht: der rumänischen Verbrüderung! Wir besteigen den Thron unter dem Namen Alexander Johann I., stolz und glücklich, unsern Namen eingetragen zu sehen in die Liste der walachischen Fürsten. Unsere erste Pflicht ist, uns an Euch zu wenden, geliebte Mitbürger der Walachei, Euch Frieden und Glück zu wünschen und Unsere Wünsche und Absichten auszusprechen. Bevor wir den walachischen Thron bestiegen, leisteten wir Angesichts der Versammlung folgenden Eid: „Ich schwöre im Namen der heiligen Dreifaltigkeit und Angesichts der Nation, daß ich mit Sorgfalt heilig halten will die Rechte und Interessen der vereinigten Fürstenthümer; daß ich während meiner ganzen Regierung achten und aufrecht halten will die Gesetze für Alle und in Allem, und daß ich immer vor Augen haben will lediglich das Wohl und das Glück der rumänischen Nation. So wahr mir Gott helfen und meine Mitbürger mir beistehen mögen." Unser künftiges Betragen in der Regierung der Walachei können wir nicht besser darlegen, als indem wir die Rede wiederholen, womit wir den Thron der Moldau bestiegen: „Wir werden sein ein konstitutioneller Fürst: wir werden achten alle Rechte der Nationalversammlung; und alle unsere Regierungsakte werden von der Absicht geleitet sein, die neuen von Europa anerkannten Institutionen zu entwickeln, und wahrhaft und dauernd in Ausführung zu bringen jene Reformen, welche nothwendig sind, um in unserer Gesellschaft die großen Prinzipien der modernen Staaten einzuführen. Damit diese großen Reformen das wahre Resultat staatlicher Glückseligkeit haben, erwarten und verlangen wir von allen unsern Mitbürgern, weß Standes und Ranges sie auch sein mögen, daß sie die Vergangenheit vergessen. Nur der Frieden unter uns, nur die Liebe unter Söhnen desselben Landes und derselben Nation, nur eine gänzliche Harmonie in allen Klassen der Gesellschaft, ihre Kräfte vereinigend, kann dieses Ziel erreichen; so wollen wir, Regierung und Volk, Hand in Hand unser Vaterland erheben aus dem Verfalle, wohin die herben Unglücke der Vergangenheit es gestürzt haben. Unsere Mission ist schön, sie ist aber auch höchst schwierig! Wir werden sie nur dann erfüllen können, wenn wir auf die aufrichtige Theilnahme und Mithülfe Unserer Mitbürger zählen können: alle unsere Tage werden damit ausgefüllt werden, selbe zu verdienen und zu gewinnen. Wir appelliren an den Patriotismus, den Eifer und die Thätigkeit der öffentlichen Beamten, welche die Organe der Regierung bei ihren Berührungen mit den Privaten sind. Die Gesetze sind in tiefen Verfall gerathen und mit ihnen alle Gewalt der Regierung. Die Gesetze müssen erhoben werden in ihrer ganzen Autorität. Obwohl die Exekutivgewalt in Zukunft das Organ der striktesten Gesetzlichkeit sein wird, so muß sie dennoch stark und von Allen respektirt sein. Es muß in Zukunft jeder Staatsbürger geschützt sein in seiner Ehre, seinem Leben und seiner Habe. Diese großen Güter sind der Pflichttreue der öffentlichen Beamten anvertraut. So wie wir mit großer Freude anerkennen und belohnen werden jedes Verdienst, jede Aufopferung und jeden ehrenhaften Dienst der hohen wie der niederen Beamten, so ist unsere Regierung auch fest entschlossen, mit unnachsichtiger Strenge ohne Rücksicht der Person zu ahnden." Das ist unser Glaubensbekenntniß, welches wir an die Walachei richten, wie wir es an die Moldau gerichtet haben. Das Land erkennt die Schwierigkeit und Wichtigkeit der Mission, welche der Wille der Nation uns anvertraut hat. Wir werden den Muth, sie zu übernehmen, die Energie, sie durchzuführen, haben. Wir erwarten die intelligente Beihülfe und den Patriotismus eines Volkes, welches sich regeneriren und würdig werden will seines Namens: Rumänische Nation! Allen unseren Mitbürgern bieten wir unsern fürstlichen und brüderlichen Gruß, möge Gott in seinen Schutz nehmen die vereinigten Fürstenthümer. Gegeben in unserer fürstlichen Residenz der Walachei. Bukarest, am 8. Februar des Jahres des Heiles 1859, unserer Regierung über die vereinigten Fürstenthümer Erstes. (gez.) Alexander Johann. (gegengez.) J. A. Philippesco. N. Golesco. B. Katardji. B. Bladoiano. J. Kantakuzeno. G. Philippesco. D. Bratiano."

Griechenland.

Athen, 26. Februar. [Falschmünzer.] Drei Italiener sind als die Fälscher der Hundertdrachmen-Noten entdeckt worden.

Asien.

— [Der Krieg in Indien.] Auf dem Ostindischen Amte zu London ist folgende telegraphische Depesche vom Regierungssekretär in Bombay eingetroffen: „Audh. Einem Privattelegramm aus Lucknow zufolge haben die Nipalesen den Einmarsch britischer Truppen in Nipal begehrt, und Horsford's Brigade ist demgemäß über den Rapti vorgeschoben worden. Lord Clyde ist unpäßlich und begiebt sich nach Simla, um dort die Saison zuzubringen. Central-Indien. Tantia Topi's Nachhut ward von den unter Brigadier Holmes stehenden Truppen am 21. Januar zu Sikur eingeholt. Der Verlust der Aufständischen an Todten belief sich auf 100 Mann; außerdem verloren sie eine Anzahl Pferde und 500 Gewehrstände. Tantia Topi schlug am 26. Januar den Weg nach Bikanir oder Judhpore ein. Laut Nachrichten aus Indore jedoch vom 6. Februar hatte er sich wieder nordwärts in der Richtung von Munglowe im Schekawatti-Lande gewandt. Die den Feind verfolgenden Streitkräfte standen am 1. Februar an folgenden Orten: Brigadier Honner zu Adschmir; Brigadier Parke zu Nussirabad; Brigadier Holmes zu Bilwara; Brigadier Showers zu Sikore. General Michel rückte gegen Nussirabad vor. Auch die Heersäulen von Delhi waren ins Feld gerückt. Das Gebiet des Nizam. Sir H. Rose war am 6. in Begleitung von Feldtruppen auf dem Wege nach Aurungabad begriffen, um die Rohillas zu unterwerfen, die noch immer im Gebiete des Nizam plünderten. Die Präsidentschaft Bombay ist ruhig." — Auf dem auswärtigen Amte zu London lief am Mittwoch, 2. März, folgendes Telegramm des Generalkonsuls Green in Kairo ein: „Der Dampfer „Bombay" ist am 21. Februar von Bombay aus in Suez eingetroffen. Ein Generalbefehl des Generalgouverneurs enthält folgende Worte: „Lord Clyde zeigt an, daß der Feldzug, an welchem die unter seinem unmittelbaren Befehle stehenden Truppen Theil nahmen, zu Ende ist, und daß es in Audh keine Rebellion mehr giebt." Sir Jung Bahadore soll in einer Proklamation erklärt haben, er werde der britischen Regierung alle Aufständischen ausliefern, die er in seinem Gebiete finde. Die Begum und mehrere Häuptlinge sind nach Nipal entkommen. Sir Hugh Rose rüstet sich eifrig, um die Rohillas vollständig zu unterwerfen. Der Nawab von Furrukhabad kam am 28. Januar als Gefangener in Futtyghore an, nachdem er sich dem zu dem Polizeikorps von Audh gehörigen Major Bruce ergeben hatte."

Kanton, 13. Januar. [Eine Razzia gegen die „Tapferen".] Eine Timeskorrespondenz giebt über den zuletzt dort stattgehabten Kampf folgende Aufschlüsse: Der gefährlichste Feind für unsere hiesige Garnison ist das Nichtsthun und die Langeweile, die den Soldaten zum Trunk und allen möglichen Lastern verleiten. Dem zu steuern sind Spiele im Freien angeordnet worden und überdies muß, einer Generalordre zufolge, jede Brigade ein Mal wöchentlich ins Land hinaus marschiren, wo sie ihr Mittagsmahl verzehrt und am Abend zurückmarschirt. Den Truppen waren diese Landpartien, von denen übrigens die betreffenden chinesischen Behörden in Kenntniß gesetzt worden waren, sehr erwünscht, und mehrere derselben waren vortrefflich verlaufen. Schaaren von armen Chinesen waren immer mit von der Partie gewesen und schwelgten in den Ueberresten unserer Mahlzeiten, während wir, um selbst den Schein von Gewalt zu vermeiden, nie die bevölkerten Dörfer der Nachbarschaft betraten. Am 4. d. war Oberst Holloway wieder mit seiner Brigade hinausmarschirt und wie gewöhnlich zogen große Haufen armer Leute mit hinaus. Da plötzlich liefen diese, als Alles beim Essen auf dem Grase herumlag, erschrocken davon. Auf den benachbarten Hügeln waren nämlich unerwartet die vielfarbigen Fahnen der „Braven von Kwantung" sichtbar geworden. Ein schönes Schauspiel, an dem wir Anfangs, nichts Böses ahnend, unsere Freude hatten. Oberst Holloway glaubte auch, es sei dies eine friedliche Deputation aus naheliegenden Dörfern, und ritt ihnen mit einigen seiner Offiziere entgegen. Warm genug wurde er in der That empfangen: mit Kugeln und Raketen, die uns denn auch rasch auf die Beine brachten. Ein Paar gut gezielte Schüsse und ein Sturmangriff von zwei unserer Kompagnien brachten die feigen Braven bald zum Fliehen. Ein Paar Todte ließen sie zurück. Nun waren, wie oben bemerkt, die chinesischen Behörden mit diesen unseren Ausflügen vertraut gemacht worden und es war klar, daß hier ein wohlangelegter Plan obwalten müsse. Diese Kwantungleute, so viel war allenthalben bekannt, bereiteten sich fortwährend auf einen Kampf gegen uns für den nächsten Sommer vor und Shat-Singh war ihre Hauptfeste, deren Brücke sie mit 20 Geschützen bepflanzt hatten, in der ihre Führer beriethen, und in der sie Kriegsvorräthe anhäuften. Es ward daher beschlossen, diesen Centralpunkt der Verschwörung ohne langen Verzug anzugreifen. Im Folgenden beschreibt der Korrespondent ausführlich, wie dies durch etwa 700 englische und 200 französische Soldaten geschah; die Chinesen machten sich nach kurzem Widerstande aus dem Staube, und überließen ihr Gibraltar mit Greisen, Frauen und Kindern dem barbarischen Feinde. Dieser brannte die Feste nieder, schützte jedoch die Weiber und den Stadttheil, in dem sie sich aufhielten, vor den Flammen und etwaigen Zudringlichkeiten der Soldaten. Am nächsten Tage wurde auf Umwegen mitten durch einen herrlich bebauten Landstrich nach Kanton zurückmarschirt. — Auch der Pariser „Moniteur" enthält einen Bericht über diese neue Kooperation der Engländer und Franzosen. Pihkwei bot Alles auf, um die Engländer von einem Rachezuge abzubringen; doch am 8. Januar rückten 1650 Mann Engländer und Franzosen, begleitet von fünf englischen Kanonenbooten, die stromauf gingen, von Kanton aus. Um 11 Uhr Morgens wurde man, bei Sewpu, eine englische Meile von Shat-Singh, von zwei chinesischen Batterien angegriffen, doch bald ergriffen die Chinesen die Flucht. Die Franzosen hatten bei den verschiedenen Gefechten bis zur Einnahme von Shat-Singh drei Verwundete. Nachdem die Kolonne die Ortschaften durchzogen, steckte sie am 10. Januar Shat-Singh in Brand und trat den Rückzug nach Kanton an. Unterwegs wurden noch zwei Dörfer, deren Bewohner auf Europäer geschossen, in Brand gesteckt. — Es fragt sich, ob diese Episode des chinesischen Krieges die letzte sein wird; sie wirft jedenfalls nicht das beste Licht auf die wiederhergestellte Freundschaft.

— [Die chinesischen Rebellen.] Aus Shanghai schreibt ein Korrespondent der „Times", der mit Lord Elgin die interessante Fahrt den Yang-tse-Kiang hinauf mitgemacht hatte: „Die schlechten Vorstellungen, die sich Einige unter uns von den chinesischen Rebellen gemacht hatten, haben sich vollständig bewahrheitet. Mir war Gelegenheit geboten, einige ihrer Führer in Nanking und Woohoo zu sehen, und war von ihrem unanständigen Aussehen angeekelt. Ihre Ansprüche, zu den Christen gezählt zu werden, stützen sich auf sehr schwache Grundlagen. Sie haben von den Glaubenssätzen des Christenthums und von deren Anwendung auch nur einen oberflächlichen Begriff. Sie treiben Vielweiberei und rauchen Opium. Sie haben das ganze Land verwüstet, Weiber fortgeschleppt, die Männer gezwungen, in ihren Reihen zu dienen, und ihren Weg durch Brandstätten und Blut bezeichnet. Allmälig aber wird der Ring, den die Kaiserlichen um sie herum geschlossen haben, enger, und jede andre Regierung, als eben das jetzt hier herrschende kraftlose System, das man China zu nennen beliebt, würde der ganzen Geschichte in acht Tagen ein Ende machen. Sie ersuchten uns, ihnen Waffen zu verkaufen, und heimlicherweise wurden wir auch um Opium angegangen. Sie leben vom Bauernstande, den sie auspressen. Es sind Blutsauger, die wir uns vom Halse schaffen müssen, wenn wir die für den Handel so wichtigen Verbindungen zu Stande bringen wollen. Das Land ist theilweise schön, und der Fluß bietet der Schifffahrt keine großen Hindernisse. Doch möchte ich das Publikum gewarnt haben, sich von den hiesigen Verkehrsaussichten bei der gegenwärtigen Lage der Dinge keine allzu großen Vorstellungen zu machen. Hankow und alle Städte, die oberhalb des letzten Rebellenhafens Janking liegen, fangen an, sich zu erholen."

Vom Landtage.

Haus der Abgeordneten.

Berlin, 7. März. In der heutigen Sitzung des Hauses der Abgeordneten wurde in Stelle des Abg. Delius der Abg. v. Saucken-Lapiau mit 188 von 215 Stimmen zum Schriftführer gewählt. Das Vorfluthgesetz wurde in der Fassung der Kommission angenommen. Der Handelsminister brachte einen Gesetzentwurf wegen Uebernahme einer Zinsgarantie für eine Prioritäts-Anleihe der Rhein-Nahebahn von 6 Millionen.

— Die Kommission, welche das Ehegesetz beräth, hat die beiden ersten Paragraphen erledigt; eine Verschmelzung in eines, welche erwartet wurde, hat nicht stattgefunden; doch ist die Fassung in einer, wie es heißt, vom Abgeordneten Wentzel herrührenden Weise so amendirt, daß die Civilehe mit der kirchlichen Ehe in volle Parität gesetzt ist.

Militärzeitung.

Effektivbestand der französischen Armee für den Sommer 1859. Frankreich hat, nach Mittheilung der offiziellen französischen Zeitungen (wir unsrestheils haben uns über denselben Gegenstand in dieser Zeitung schon früher ausgesprochen) am 1. April d. J., wenn man das ganze Kontingent der Klasse 1857 unter den Waffen behält und keine Beurlaubungen eintreten läßt, 568,000 Mann bei den Fahnen. Am 1. Juni dagegen beläuft sich, wenn das ganze Kontingent der Altersklasse von 1858 einberufen wird, die Mannschaft auf 682,000 Köpfe, nämlich von den Altersklassen bis 1857 Total in aktivem Dienst 373,400 Mann, auf sogenannten kleinen Urlaub, d. h. jeder Zeit einziehbar, oder gegenwärtig vielleicht auch schon eingezogen, 134,600 Mann, dazu noch von der 1857er Altersklasse 600,000 und ebensoviel von der für 1858 = 682,000. Die auf kleinen Urlaub befindlichen Mannschaften haben hiervon beinahe durchgängig den Krimmfeldzug mitgemacht und würden vortreffliche Kolonnenspitzen bilden. Speziell, d. h. in Hinsicht der einzelnen Waffengattungen ausgeführt, stellt sich übrigens die französische Heeresstärke für den 1. April auf folgende Ziffern: Infanterie 351,228, Kavallerie 72,100, Artillerie 44,250, Genie 11,760, Equipages militaires 9720, Cent gardes 142, Kaiserl. Garde 29,800, Generalstab, Gendarmerie, Corps étrangers und indigènes zusammen 49,080 = 568,000 Mann. Bei der Totalziffer für den 1. Juni sind beiläufig noch für einen etwaigen Kriegsfall 50,000 Freiwillige eingerechnet, was in der That bei der Größe und Bevölkerungszahl Frankreichs wohl nicht zu hoch gegriffen sein möchte. Das jährliche Kontingent beträgt eigentlich, um auch dieses noch zu erwähnen, 100,000 Mann, wovon jedoch durchschnittlich 18,000 Mann freigegeben, 5000 der Marine zugestellt und 17,000 zur Unterstützung ihrer Angehörigen nach Hause zurückgeschickt werden. 200,000 Mann würden nach dem Urtheil der französischen Blätter, von dieser Gesammtzahl zur Ableistung des inneren Dienstes und zur Behauptung von Algier genügen (!?), so daß also im Kriegsfall 482,000 Mann sofort zu unmittelbaren Kriegszwecken verwendet werden könnten.

Griechenland. [Rüstungen.] Wahrscheinlich in Beziehung zu den streitigen Angelegenheiten auf den jonischen Inseln, oder möglicherweise auch um die jetzigen Zustände in der Türkei zu einem Versuch zur Erwerbung von Albanien zu benützen, finden augenblicklich in Griechenland große militärische Vorkehrungen statt. Die Armee, 6 Bataillone Linie, 3 Jäger, 3 Schwadronen Kavallerie und 1 Bataillon Artillerie zu 4 Kompagnien, wobei 3 bespannte Batterien mit 18 Geschützen, ist auf den Kriegsfuß gesetzt und eben auch der Befehl ertheilt worden, die Hauptfestung Nauplia, wie alle anderen festen Plätze des Landes in Vertheidigungszustand zu setzen.

Die neue Armstrong-Kanone. Ueber dies merkwürdige, in letzter Zeit so vielfach genannte Geschütz äußert sich die „Allg. Mil. Z." folgendermaßen: „Zu den gewaltigsten Hülfsmitteln, welche England nöthigenfalls jetzt ins Feld führen könnte gehört als das neueste und außerordentlichste die Armstrong-Kanone, eine Waffe von so wunderbaren Eigenschaften, daß sie nicht unwahrscheinlicher Weise eine so große Veränderung im Kriegswesen herbeiführen wird, wie die Dampfmaschine in der Schifffahrt und das Perkussionsschloß im Kleingewehr herbeigeführt haben. Die Armstrong-Kanone gleicht in ihrem Bau einem vergrößerten Karabiner. Sie ist bedeutend leichter, als die gewöhnlichen Feldstücke, und wiewohl länger im Rohr, doch leichter transportabel. Das Projektil, das sie wirft, ist ein 18pfündiges eisernes Geschoß, eigenthümlich eingefügt in einen Ueberzug von sehr schmiegsamem Blei, wodurch die Friktion unschädlich gemacht wird. Die Kernschußweite dieser Kanone ist 1000 Ellen, aber so groß ist die Kraft und so groß die Geschwindigkeit, welche diese wieder der Kugel verleiht, daß Schüsse bis auf 9000 Ellen, oder fast 4 engl. Meilen Entfernung noch die massivste Eichenholzscheibe durchschlagen. Eine andere besondere Eigenthümlichkeit dieser Kanone ist die außerordentliche Präcision ihres Feuers und die Genauigkeit, womit sie durch mechanische Mittel gerichtet werden kann. Auf 3000 Ellen hat man die Figur eines Mannes zu Pferde mit ziemlicher Gewißheit getroffen; auf 1000 Ellen traf man das 9 Zoll im Durchschnitt große Schwarze einer Scheibe. Und da die Kanone, wie gesagt, ganz durch mechanische Mittel gerichtet wird, und nach jedem Schuß sich wieder in die frühere Position stellt, so kann, wenn nur erst einmal die richtige Wurfweite auf ein gegebenes Objekt gefunden ist, ein Hagel von Geschossen in raschester Aufeinanderfolge darauf geschleudert werden. Es ist offenbar, daß bei Landoperationen die Möglichkeit des Angriffs auf befestigte Punkte durch diese furchtbare Waffe unendlich erweitert wird. Auf dem Schlachtfelde wirkt sie, auf eine Distanz von 1000 Ellen, mit der mörderischen Genauigkeit einer Miniébüchse, und auch zur See dürfte sie mit der Zeit Wirkungen hervorbringen, die man sich jetzt wohl noch nicht träumen läßt. —p.

Lokales und Provinzielles.

R Posen, 9. März. [Die Posen-Bromberger Eisenbahn.] Ungeachtet der Proteste, welche von Seiten der Aktionäre der Oberschlesischen Eisenbahngesellschaft gegen den Bau der Bahn von Posen nach Bromberg erhoben sind, hat das königl. Handels-Ministerium doch bis jetzt die Vorarbeiten nicht einstellen lassen. Es wird damit fortgefahren, wenn auch nicht in der energischen Weise, die bei den Eisenbahnbauten unter der Oberleitung des Handels-Ministeriums sonst bemerklich war. Die Baukommission beschäftigt sich mit Ausarbeitung des Planes für den hiesigen Bahnhof, für welchen die nöthigen Grundstücke schon angekauft sind. Dieser Bahnhof wird auch in dem Falle angelegt werden, daß der Fortbau der Bahn für jetzt unterbleiben sollte. Derselbe würde dann aber nur auf den Güterverkehr sich beschränken und im Kriegsfalle zur Bergung des Materials und der Transportmittel dienen. Außerdem wird die Kommission die für den Bau geeignetste Linie vermessen, um danach einen genauen Kostenanschlag aufstellen zu können, da die früheren Voranschläge mehrfacher Abänderung bedürfen. Von den früher vorgeschlagenen Richtungen, die theils schon vermessen sind, theils noch vermessen und veranschlagt werden dürften, kommen hauptsächlich in Betracht die Linien: Posen, Pudewitz, Gnesen, Znin, Schubin, Bromberg; ferner Posen, Kostrzyn, Gnesen, Znin, Labischin, Bromberg; endlich Posen, Goslin, Schocken, Lecknο, Exin, Nakel, Bromberg, welches die kürzeste und billigste Richtung ist, aber die fruchtbarsten Kreise der Provinz ausschließt. Im Interesse unsrer Provinz können wir nur lebhaft wünschen, daß es gelingen möge, die Hindernisse wegzuräumen, welche dem Zustandekommen dieser Bahn entgegenstehen. Je weniger die Bahn aber den Aktionären große Gewinne in Aussicht stellt, desto mehr haben die von der Bahn berührten Gutsbesitzer und Gemeinden, denen sichere Vortheile durch die Steigerung ihrer Einnahmen und Hebung der Gewerbthätigkeit in Aussicht stehen, dringenden Anlaß, durch unentgeltliche Hergabe des Grund und Bodens das gemeinnützige Unternehmen zu fördern.

S — [Eine Matinée.] Wie wir hören, hat Fräul. Marie Seebach zu Gunsten der Schauspielerin Frau Fidy-Hoch beabsichtigt, hier eine Benefizvorstellung zu veranstalten. Durch ihre beschränkte Zeit an Ausführung dieses Vorhabens verhindert, hat sie, dem Drange ihres wohlthätigen Herzens nachgebend, sich entschlossen, am nächsten Freitage, Mittags 12 Uhr, eine Matinée hier zu veranstalten, deren Ertrag der Fr. Fidy-Hoch gewidmet sein soll. Auch unsre Theater-Direktion hat bereitwilligst die Mitwirkung mehrerer Opernmitglieder, z. B. des Frl. Holland, des Herrn Borkowski, des Kapellmeisters Magsig &c. gestattet. Außer einer Reihe von Gesangvorträgen, bei denen auch Fr. Kapellmeister Magsig mitwirken wird, werden Deklamationen des Fräul. Seebach und des Fräul. Hassaty das Repertoir der Matinée bilden, und wir wünschen lebhaft, daß die wohlthätige Absicht der großen Künstlerin, welche durch ihr Gastspiel unsere Theaterfreunde jetzt so außerordentlich entzückt, auch Seitens unsres Publikums durch zahlreiche Theilnahme an der bevorstehenden Matinée gefördert werden möge.

< Lissa, 8. März. [Verlorne Schweine; wie man sich zu helfen sucht; der verschwundene Postbeamte in Meseritz; Konsist. Rath Carus in Schmiegel; Melioration und Benutzung des Wormlager Luches.] Einem mit Schweinen beladenen Packwagen begegnete vorige Woche auf der Strecke zwischen Bojanowo und Reisen der Unfall, daß während der Fahrt die Wagenthüre aufging und drei Schweine aus dem Wagen stürzten. Wunderbarerweise wurde keins der Thiere von den nachfolgenden Wagen verletzt; doch erhielten sie alle vom Sturze Beinbrüche, so daß sie fast an derselben Stelle am andern Morgen von den Bahnwärtern gefunden

und abgeliefert wurden. Dem Eigenthümer wurden, da der Verkauf die Kosten der Thiere nicht deckte, sechs Thaler von der k. Bahndirektion nachgezahlt. — Da ich nun grade von bahnreisenden Vierfüßlern berichte, so erlauben Sie mir, Ihnen ein anderes Kuriosum mitzutheilen. Ein hiesiger Geschäftsmann verkehrt häufig geschäftlich in Alt-Boyn und den in der Nähe belegenen Dominien. Da es für ihn unbequem und allzu zeitraubend ist, den von Posen am Abend ankommenden Personenzug abzuwarten, wendete er sich daher schriftlich an die Direktion mit der Bitte, ihm zu gestatten. den in den ersten Nachmittagsstunden durch Alt-Boyn gehenden Güterzug zur Rückfahrt hierher zu benutzen. Diesem Gesuche ward indeß nicht stattgegeben. Was thut unser Geschäftsmann? Er verschafft sich in Alt-Boyn einen Ziegenbock, den er nun jedesmal in der Eigenschaft als Wärter mit dem Güterzuge hierherführt und am folgenden Tage mit dem nächsten Zuge wieder zurückbefördert. So macht also dieser Vierfüßler für unsern Negozianten die raschere Beförderung möglich, die er auf anderem Wege nicht zu erlangen vermochte. Das Faktum kann vollständig als wahr verbürgt werden. — Von dem um Weihnachten so räthselhaft verschwundenen Meseritzer Postbeamten ist nunmehr hier die Nachricht eingegangen, daß derselbe sich in der Schweiz aufhält, dort aber mit Mangel und Entbehrungen aller Art zu kämpfen habe. Die dortige Kantonbehörde hat daher hier beantragt, für denselben Geld und Kleidungsstücke einzuschicken, was wohl kaum geschehen möchte. Was den bis dahin völlig unbescholtenen jungen Mann zu dem gethanen unglückseligen Schritte bewogen haben könnte, bleibt ganz unerklärlich. (Diese Nachricht stimmt mit der gestrigen aus Meseritz allerdings nicht überein. D. R.) — Vorige Woche traf Kons. Rath Carus aus Posen in Schmiegel ein, um endlich an Ort und Stelle eine Beilegung der noch immer nicht ganz beseitigten kirchlichen Zerwürfnisse innerhalb der dasigen evang. Gemeinde herbeizuführen. — Bezugnehmend auf eine Ihnen in einem frühern Berichte gebrachte Notiz: „Ueber die Melioration und Benutzung des Wormlager und Sädower Luches", die insbesondere für die an der Melioration des Obrabruches Betheiligten von großem Interesse sein muß, bin ich heute in der Lage, einiges Nähere über den Gegenstand mittheilen zu können. Die Entwässerungsfläche des genannten Luches beträgt im Ganzen 6000 Morgen. Der Boden besteht aus sandigem Torf in einer Stärke von 2—5 Fuß. Nach der Entwässerung ward die Brennkultur eingeführt, die darin besteht, daß man die oberste Rasenfläche abpflügt, die sogenannte Fahre, welche in zwei Schollen neben einander gelegt wird, ansteckt, dann die Asche ausbreitet, hierauf nochmals umpflügt, einsäet und eineggt. Als Saat kann fast jede Körnerfrucht, als Weizen, Roggen, Hafer u. a. m., angewendet werden. Es hat sich bei dieser Kulturart ein 30facher, an einigen kleinen Parzellen sogar bis 120facher Ertrag ergeben. Die Brennkultur gewährt den Pflanzen, welche darauf bestellt werden, während 4—5 Jahren die gehörige Nahrung. Nach dieser Zeit muß dieselbe in der angegebenen Weise wiederholt worden. Im letzten Jahre säet man das Feld mit Gräsern ein, wozu sich hauptsächlich Rheygras eignet. In Schraden, einem Theile des Elsterbruches, wo die Stärke der Torfschicht geringer ist, geht man bei der Brennkultur sparsamer zu Werke, indem man die Rasenfläche nicht abpflügt, sondern mit besonders dazu geformten Hacken abschält, die abgeschälten kleinen Haufen zusammensetzt, diese ansteckt und verbrennt. Die Brennkultur muß dann spätestens in drei Jahren wiederholt werden. Bei dieser letztern Art der Kultur kostet die Arbeit des Bestellens des Bodens etwa 5 Thlr. pro Morgen, wobei ein geschickter Arbeiter circa 20 Sgr. täglich verdient.

tz Pinne, 7. März. [Der Tauftag] des neugeborenen königlichen Prinzen ist in hiesiger Stadt festlich begangen und aufs Neue die Anhänglichkeit der hiesigen Einsassen an unser hochverehrtes Königshaus dargethan worden. Am frühen Morgen schon weckten Böllerschüsse die Einwohner, und bald darauf wurde von den Tambours der hiesigen Schützengilde Reveille geschlagen, nachdem bereits auf dem Hause des Kommandeurs der Schützengilde, Bürgermeisters und Posthalters Weiß, Flaggen mit den preußischen und britischen Nationalfarben aufgezogen waren. Gegen Mittag versammelten sich die Schützen vor der Wohnung des Aeltesten, marschirten von hier aus vor das Haus des Kommandeurs, aus welchem sie die von diesem geschenkte schöne Fahne abholten, und zogen unter Begleitung eines Musikkorps auf den Markt, wo sich ein zahlreiches Publikum eingefunden hatte. Hier wies der Kommandeur in einer Rede auf das freudige Ereigniß des heutigen Tages hin, wünschte dem neugeborenen königl. Prinzen den göttlichen Segen, damit derselbe zum neuen Ruhme unserer Herrscherfamilie und der Monarchie heranwachsen möge. Ein von den Schützen so wie vom gesammten Publikum kräftig erwiedertes Lebehoch auf Se. Maj. den König mit dem Wunsche, daß Allerhöchstderselbe baldigst hergestellt werden möge, ein zweites Lebehoch auf Se. Königl. Hoh. den Prinz-Regenten, II. KK. HH. den Prinzen und die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm, den neugeborenen königl. Prinzen und das erlauchte Haus Hohenzollern schloß die Rede. Nachdem hierauf die Schützen im Parademarsch vorbeimarschirt waren, wurde die Fahne zurückgebracht und vor der Wohnung des Kommandeurs die ausgebrachten Lebehochs wiederholt. Gewehrsalven der Schützen schlossen die Feier. Abends war ein großer Theil der Stadt festlich illuminirt.

E Exin, 8. März. [Statistisches; wandernde Lehrerkonferenzen; Fastnachtsschulferien; Feuer; Markt; Saaten.] In der hiesigen evang. Pfarre sind im vergangenen Jahre nur 247 Kinder (113 Kn., 124 M., darunter 9 uneheliche) geboren, somit 53 weniger als im Vorjahre. Zwillingsgeburten sind 2 vorgekommen. Gestorben sind 183 Personen, 30 mehr als im Jahre vorher, und zwar 19 Pers. über 60 Jahr, 8 Pers. über 70 Jahr und 2 Männer über 80 Jahr. Das höchste Alter waren 81 Jahre. Getraut wurden 58 Paar, 4 mehr als im Vorjahre, und konfirmirt 105 Kinder. — In diesem Monate hat die erste der wandernden Lehrerkonferenzen in der hiesigen evang. Pfarre stattgefunden, die an Stelle der früheren, bloß hier im Pfarrorte gehaltenen treten sollen. Diese neue Einrichtung, die auch schon in der Pfarre Nakel existirt, verspricht wesentliche Vortheile, indem bei den abzuhaltenden Lehrübungen zugleich der Stand der Schule sich herausstellt. Doch werden wir vollkommen genügende Leistungen erst dann zu erwarten haben, wenn überall bessere Lehrkräfte eintreten, was freilich erst dann in Aussicht steht, wenn auch die äußere Stellung der Lehrer besser ist. Unter den 12 Lehrern der hiesigen Pfarre befinden sich nur zwei, welche Seminarbildung haben. — Wie jährlich, haben auch für dies Jahr viele katholische Lehrer in Städten und auf dem Lande dreitägige Fastnachtsferien gegeben, die um so unzweckmäßiger erscheinen, da das Benutzen der Unterrichtszeit im Winter um so nothwendiger erscheint, als während des Sommers der Schulbesuch ohnehin aufs Empfindlichste leidet. — Am Nachmittag des 6. d. brannten außer der alten isolirt stehenden Scheune sämmtliche Gebäude des Zibell'schen Freiguts in Zalesie nieder, wobei nicht nur bei dem von einem heftigen Sturme begünstigten äußerst schnellen Umsichgreifen des Feuers fast nichts aus dem Wohnhause gerettet werden konnte, sondern auch noch 250 Thlr. in Kassenanweisungen und in den Stallungen das werthvollste Pferd und mehrere Schafe verbrannten. Das Feuer soll in einem Nachbarhause in Folge des Backens von Pfannkuchen in Speck mit Oel vermischt, welches in Brand gerathen und zum Schornsteine hinausgeflogen, entstanden sein. — Der Jahrmarkt am 3. d. hier war ungewöhnlich stark mit Pferden besetzt, die auch zu guten Preisen Käufer fanden. Dabei fehlte es nicht an vielen fremden Pferdehändlern, sogar aus Breslau, die, wie es hieß, für Oestreich kauften. Rindvieh war nicht zahlreicher wie sonst vorhanden, wurde aber ungeachtet seiner Magerkeit zu etwas erhöhtem Preise verkauft. Die Kauflust beruht wohl auf der Erwartung eines günstigen Frühjahrs. — Die Wintersaaten stehen bei uns recht gut, und bei dem milden Wetter sind die Roggensaaten schon ziemlich vorgeschritten und zeigen das schönste Grün.

Angekommene Fremde.

Vom 9. März.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Kaufleute Kurlbaum aus Annaberg, Bruht aus Paris, Engel und Kleinschmidt aus Leipzig, Missionär Blum aus Fraustadt, die Gutsb. v. Sander aus Charcice, Limann aus Sierosław und Ludendorff aus Kruszewnia

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute Petzold aus Glauchau, Wendland aus Berlin, Folte aus Bremen, v. Wulffs-Crona aus Stralsund und Ebers aus Greifswald.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Die Kaufleute Schenk aus Stettin und Paul aus Lissa, Ingenieur Klöwekorn aus Berlin, die Rittergutsb. Żychliński aus Moschin, Laser nebst Frau aus Markowice und v. Stoß aus Malczewo, Rittergutsb. und Lieutenant v. Winterfeld aus Mur. Goslin, Posterpedient Ziemer nebst Frau aus Mogilno, Medizinalrath Dr. Herzog aus Oborzysk, Hauptmann Engel aus Mankowice, die Gutsb. Mittelstädt aus Sielec und Schönberg aus Lang-Goslin, Wirthschafts-Inspektor Szlagowski und die Partikuliers v. Swiniarski aus Roszkowo und v. Twardowski aus Charbin.

HOTEL DU NORD. Die Gutsb. Anders aus Pawłowko und Tesko aus Wiersebaum, Gutspächter Kunath aus Niegolewo.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Gutsb. v. Waligórski aus Rostworowo, Oberamtmann Kundler aus Rybowo, Wirthschafts-Inspektor Billich aus Schlesien und Kaufm. Grumpler aus Glogau.

SCHWARZER ADLER. Kaufm. Kempinski aus Offenbach, die Gutsb. v Suchorzewski sen. und jun. aus Tarnowo und Kommissarius Arędzki aus Węgierki.

HOTEL DE PARIS. Die Gutsb. Lichtwald aus Bednary und Jagodziński aus Stempocin.

HOTEL DE BERLIN. Kaufm. Bellach aus Buk, Probst Pawłowski aus Ceradz, Distriktskommissarius Cichowicz nebst Frau aus Sady und Lehrer Zapkowski aus Pawłowice.

EICHBORN'S HOTEL. Sänger Bechle aus Karlsruhe und Frau Kaufm. Heymann aus Konin.

EICHENER BORN. Fräul. Schimschock aus Schroda, Fuhrbesitzer Weiß aus Schrimm und Kaufm. Cohn aus Jaraczewo.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Bekanntmachung.

Im Monat März c. liefern die nachgenannten Bäcker das Roggenbrot und die Semmel zu den beigesetzten schwersten Gewichten:

1) Brot à 5 Sgr.

Johann Malolepszy, Bäckerstr. 11.	5 u. 16 Lth.
Jäkel, Wasserstr. 6	5 = — =
Meyer Ernst, Judenstr. 24	5 = — =
Valentin Preisler, Bäckerstr. 21	4 = 25 =
Ludwig Miszkiewicz, Schrodka 62	4 = 16 =
Gustav Schulz, Büttelstr. 18	4 = 16 =
Gustav Maywald, St. Adalbert 3	4 = 16 =
Friedrich Knipfer, St. Martin 22	4 = 16 =

2) Semmel à 1 Sgr.

Emil Thiedemann, Breitestr. 7	13½ Lth.
Leon Smelkowski, Dominikanerstr. 2	13 =
Ignatz Wialecki, Wallischei 44	12 =
Vinzent Pade, St. Martin 3	12 =
Dienegott Jänsch, Friedrichsstr. 33	12 =
Karl Eibich, Friedrichsstr. 22	12 =
Gustav Maywald, St. Adalbert 3	12 =
Adolph Merkel, Gerberstr. 48	12 =
Sigmund Bamberg, Teichgasse 3	12 =
Michael Sobkiewicz, Breitestr. 14	12 =
August Wully, Markt 73	12 =
August Tomski, Markt 85	12 =
Rudolph Hinz, Breslauerstr. 34	12 =

Im Uebrigen wird auf die, an den Verkaufsstellen ausgehängten Backwaarentaxen verwiesen.

Posen, den 7. März 1859.

Königliches Polizei-Direktorium.

Submission auf Lieferung von Bureau-Bedürfnissen.

Die Lieferung der Bureaubedürfnisse für die hiesige königliche Telegraphenstation, und zwar

I. des Brennholzes,
II. des Leuchtmaterials,
III. der Schreibmaterialien,

soll im Wege der Submission an den Mindestfordernden verdungen werden. Lieferungslustige haben ihre Anerbietungen bis spätestens

zum 21. März c. Morgens 10 Uhr

versiegelt an die königliche Telegraphenstation zu **Posen** postfrei einzusenden mit der Ueberschrift „Submission auf Lieferung von Brennholz (resp. Leuchtmaterialien oder Schreibmaterialien). Am 21. März c. 10 Uhr Morgens werden die eingegangenen Anerbietungen in Gegenwart der etwa persönlich erscheinenden Lieferungslustigen eröffnet. Später eingehende Offerten werden nicht berücksichtigt. Jedoch bleiben die Submittenten 14 Tage an ihre Offerten gebunden, und hat der Mindestfordernde, resp. derjenige, mit welchem demnächst kontrahirt werden soll, im Termin eine Kaution von 50 Thlr. baar zu deponiren.

Die näheren Bedingungen sind im Bureau der unterzeichneten Telegraphenstation in der Zeit von 9 bis 1 Uhr Vormittags einzusehen.

Posen, den 8. März 1859.

Königliche Telegraphenstation.

Krampff.

Bekanntmachung.

Die Serviszahlung für die im Monat Februar d. J. hier einquartirt gewesenen Truppen erfolgt am 10. und 11. dieses Monats.

Posen, den 8. März 1859.

Der Magistrat.

Nothwendiger Verkauf.

Königl. Kreisgericht zu Schrimm.

I. Abtheilung.

Das adelige Rittergut

Mszczyczyn

nebst Zubehör, hiesigen Kreises, landschaftlich, mit den auf 4696 Thlr. 26 Sgr. 1 Pf. gewürdigten Forsten, abgeschätzt auf 120,086 Thlr. 14 Sgr. 3 Pf. zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe soll am **19.** Mai 1859 Vormittag **11** Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen spätestens im Termine zu melden.

Schrimm, den 13. Oktober 1858.

Bekanntmachung.

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Carl Gerber** zu **Schwusen** ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Akkord Termin

auf den 23. März 1859 Vormittags 9 Uhr

in unserem Gerichtslokal, Terminszimmer Nr. 1, vor dem unterzeichneten Kommissar, Hrn. Kreisgerichtsrath **v. Gumpert**, anberaumt worden. Die Betheiligten werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Konkursgläubiger, so weit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Akkord berechtigen.

Glogau, den 4. März 1859.

Königliches Kreisgericht.

Der Kommissar des Konkurses.

Bekanntmachung.

Zur Ueberlassung der Lieferung von 20 bis 25,000 Stück Osterkuchen an den Minuslizitanten steht ein Termin

auf den 14. d. M. Nachmittags 3 Uhr

in unserem Sessionszimmer an.

Zu diesem Termine werden die darauf reflektirenden kautionsfähigen Personen mit dem Bemerken vorgeladen,

daß die Lizitationsbedingungen zu jeder Zeit in unserer Registratur eingesehen werden können.

Posen, den 6. März 1859.

Der Synagogenverwaltungs-Vorstand.

Weinessig,

von mir selbst von 1858er Trauben gezogen, empfehle das **preuß. Quart zu 3 Sgr.**, bei Abnahme von größeren Quantitäten gewähre ich **Rabatt.**

Grünberg i. Schl.

C. W. Peschel.

Fische! Frische Stett. **Hechte** u. **Barse** Donnerstag früh 8 U. **billigst** bei Kletschoff, Krämerstr. 12. Auch empf. g. frische Tafelbutter die geschmackv. Limb. Sahnkäse u. Backobst. K.

Wallstraße Nr. 4, bei dem Berliner Thor, ist eine Wohnung von vier Stuben nebst Zubehör vom 1. April d. J. zu vermiethen.

Möblirte Zimmer, auch Pferdestall, zu vermiethen Mühlenstr. Nr. 7.

Ein Werkführer für eine Dampf-Mahlmühle wird gesucht. Näheres Graben Nr. 2.

Ein Ziegelmeister kann eine vortheilhafte Stelle nachgewiesen erhalten von **Aug. Götsch** in **Berlin**, alte Jakobsstr. 17.

Ein Revierjäger, der zugleich die Bedienung und Aufwartung der Herrschaft mit zu übernehmen im Stande ist, findet zum 1. April c. ein gutes Unterkommen. Das Nähere auf persönliche Anfragen bei dem Apotheker **Busse** in **Posen**, Markt Nr. 37.

Ein Diener, der gute Zeugnisse aufzuweisen hat, kann sich melden Königsstraße Nr. 11 im früher **Woide**schen Grundstück.

Ein Lehrling findet Unterkommen bei **Marx Brodnitz**, früher **Falk Levinsohn.**

Auf dem Dom. Wielichowo kann noch ein Wirthschaftseleve vom 1. April oder von Johanni ab placirt werden. Näheres beim Administrator Müller daselbst.

Aufruf

zur Unterstützung der Hinterbliebenen eines ermordeten Forstbeamten.

Am Abende des 22. Dezembers v. J. wurde in dem Forstreviere Alt-Christburg der interimistisch angestellte königliche Forstaufseher Beissert aus Alt-Schwalye bei Wahrnehmung seiner Berufspflicht — augenscheinlich nach verzweifelter Gegenwehr — überwältigt und mit seiner eigenen wider ihn gerichteten Schußwaffe ermordet.

Der Frevelthat verdächtig sind zwei berüchtigte, bereits gefänglich eingezogene Holzdiebe.

Der durch Biederkeit des Charakters und gewissenhafte Berufstreue ausgezeichnete, in der Blüthe seines Mannesalters dahin geopferte Mann hinterläßt eine sieche, jetzt in ihrer ganzen Lebenskraft gebrochene schwangere Wittwe mit 6 Kindern von ¾ bis 15 Jahren. Im Begriffe, erst seine Lebensexistenz zu gründen, hat derselbe bisher für die Zukunft der Seinen keine nachhaltige Sorge tragen können. Bis zur äußersten Dürftigkeit mittellos, ohne Hoffnung auf Verwandtenhülfe, ohne Anspruch auf eine Pension, ohne Aussicht auf eine ausreichende Unterstützung aus Staatsmitteln sind die Hinterbliebenen mit dem Jammer, den sie in der Erinnerung an den qualvollen Meuchelmord des treuen Gatten und Vaters bis an ihr Lebensende werden zu tragen haben, auch noch den bittersten Sorgen und Entbehrungen der Armuth preisgegeben, wenn ihnen nicht schnelle und kräftige Hülfe kommt aus dem Erbarmen edler Herzen, die so großes Elend mitzufühlen vermögen. Die Unterzeichneten haben es daher für ihre unabweisliche Pflicht halten müssen, durch ihre Appellation an die Theilnahme aller Menschenfreunde, **im Besonderen auch aller Pfleger des edlen Waidwerks**, so wie aller Forstbeamten, den unglücklichen Hinterbliebenen des, dem edlen Tode in seinem Beruf erlegenen Mannes eine Existenzquelle zu öffnen, aus der ihnen Trost und neue Lebenshoffnung fließen möge. — Das unterzeichnete Komité ist daher gern bereit, die für diesen Zweck an den mitunterzeichneten Rittergutsbesitzer **Gebing** auf **Mosens** bei **Saalfeld O. P.** eingehenden temporären oder periodisch wiederkehrenden Liebesgaben gewissenhaft zu verwenden und demnächst einen speziellen Rechenschaftsbericht zu veröffentlichen.

Saalfeld in Ostpreußen, den 18. Febr. 1859.

Das Komité zur Unterstützung der Beissertschen Hinterbliebenen.

Freiherr v. Printz, Rittergutsbesitzer. **Krüger**, Kreisrichter. **Malkwitz**, Pfarrer in Miswalde. **Echtermeyer**, Rechtsanwalt. **Heinrich**, Domainen-Rentmeister. **Schönwald**, k. Oberförster. **A. Gebing-Mosens**, Rittergutsbesitzer.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Reitz b. Stolp: Frl. F. Arnold mit Lieut. Siemers; Torgau: Frl. Melanie v. Otto mit Sek.-Lieut. C. v. Mach; Wünschelburg: Frl. L. Neumann mit Apoth. Feuerbach; Drübeck b. Wernigerode a. Hz.: Frl. M. Harzmann mit Pfarrverweser Trinius; Berlin: Frl. M. v. Rohr mit Lieut. C. Baron v. Eickstedt-Peterswaldt, und Frl. M. Heegewaldt mit Ger.-Assessor P. Zimmermann.

Verbindungen. Gnemern: Hauptm. R. v. Liebeherr mit Frl. E. Baronesse v. Meerheimb; Frankfurt a. O.: Reg.-Assessor G. v. Diest mit mit Frl. A. v. Thile; Schauen: Frhr. S. v. Hammerstein-Equord mit Freiin C. Grote; Breslau: Stadtger. Rath Dobersch mit verw. Frau Clara Maschke geb. Liebisch.

Stadttheater in Posen.

Mittwoch, viertes Gastspiel des Fräul. Marie Seebach und des Herrn Rathmann: **Anne Liese.** Schauspiel in 5 Akten von Hersch. Anna Liese — Fräul. Marie Seebach. Prinz Leopold von Dessau — Herr Rathmann, als Gäste.

Wegen allzugroßen Andranges zu der heutigen Vorstellung „Anne Liese", wozu viele geehrten Theaterbesucher keine Billets erhalten konnten, fühle ich mich veranlaßt, die Vorstellung **Anne Liese** zu Donnerstag zu wiederholen.

J. Keller.

Posener Marktbericht vom 9. März.

	von Rt	von Sgr	von Pf	bis Rt	bis Sgr	bis Pf
Fein. Weizen, Schfl. z. 16 Mtz.	2	15	—	2	22	6
Mittel-Weizen	2	—	—	2	5	—
Bruch-Weizen	1	10	—	1	20	—
Roggen, schwerer Sorte	1	25	—	1	26	—
Roggen, leichtere Sorte	1	19	—	1	22	6
Große Gerste	—	—	—	—	—	—
Kleine Gerste	—	—	—	—	—	—
Neuer Hafer	1	1	—	1	5	—
Kocherbsen	—	—	—	—	—	—
Futtererbsen	2	20	—	2	22	6
Buchweizen	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	—	13	—	—	14	—
Roth. Klee, Ct. 100 Pfd. Z.G.	—	—	—	—	—	—
Weißer Klee dito	—	—	—	—	—	—
Winterrübsen, Schfl. z. 16 Mtz.	—	—	—	—	—	—
Winterraps	—	—	—	—	—	—
Sommerrübsen	—	—	—	—	—	—
Sommerraps	—	—	—	—	—	—
Heu, per 100 Pfd. Z. G.	—	—	—	—	—	—
Stroh, per 100 Pfd. Z. G.	—	—	—	—	—	—
Butter, 1 Faß (4 Berl. Qrt.)	2	5	—	2	15	—
Rüböl, d. Ct. z. 100 Pfd. Z.G.	—	—	—	—	—	—
Spiritus die Tonne von 120 Qrt. à 80 % Tr. am 8. März	15	15	—	16	—	—
" 9. "	15	12	6	15	27	6

Die Markt-Kommission.

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.

Geschäfts-Versammlung vom 9. März 1859.

Roggen (pr. Wispel à 25 Schfl.) in gebesserter Haltung bei festem Schlusse, pr. Frühjahr 41¼—½ bez., pr. April-Mai 41½ bez., pr. Mai-Juni 42⅓—5/12—½ bez., pr. Juni 43 bez., Juni-Juli 43½—¾ bez.

Spiritus (pr. Tonne à 9600 % Tralles) etwas günstiger, gekündigt 100 Tonnen,, loko (ohne Faß) 15 5/12—15 11/12, mit Faß pr. März 16¼ Gd., pr. April-Mai 16⅓—5/12 bez., pr. Mai-Juni 16⅔ Gd., ¾ Br., Juni-Juli 17⅙ Gd., ¼ Br., Juli-August 17¼ bez.

Fonds.	Br.	Gd.	bez.
Preuß. 3½ % Staats-Schuldsch.	84¾	—	—
" 4 " Staats-Anleihe	—	—	—
" 4½ " "	101	—	—
" 3½ " Prämien-Anl. 1855	—	115	—
Posener 4 " Pfandbriefe	—	99	—
" 3½ " "	—	87½	—
" 4 " neue "	—	87¾	—
Schles. 3½ " Pfandbriefe	—	—	—
Westpr. 3½ " "	82	—	—
Poln. 4 " "	—	89	—
Posener Rentenbriefe	—	90½	—
" 4 % Stadt-Oblig. II. Em.	—	88	—
" 5 " Prov. Obligat.	99	—	—
" Provinzial-Bankaktien	—	81	—
Stargard-Posen. Eisenb. St. Akt.	—	—	—
Oberschl. Eisenb. St. Aktien Lit. A.	—	—	—
" Prioritäts-Oblig. Lit. E.	—	—	—
Polnische Banknoten	—	89½	—
Ausländische Banknoten	—	—	—

Wasserstand der Warthe:

Posen am 8. März Vorm. 8 Uhr 4 Fuß 11 Zoll
" 9. " " 8 " 4 " 11 "

Produkten-Börse.

Berlin, 8. März. Weizen loko 47 a 77 Rt. nach Qualität.

Roggen loko 45¼ a 46¼ Rt. gef. nach Qualit. März 43⅝ a 43½ Rt. bez. u. Gd., 43⅝ Br., p. Frühjahr 43¼ a 43⅜ a 43½ Rt. bez. u. Gd., 43¼ Br., Mai-Juni 43½ a 43⅝ a 43¾ a 43¼ Rt. bez. u. Br., 43⅝ Gd., Juni-Juli 44⅛ a 44¼ a 44⅛ Rt. bez. u. Br., 44¼ Gd., Juli-August 44¾ a 45 Rt. bez. u. Br., 44¾ Gd.

Große Gerste 33 a 42 Rt.

Hafer loko 28 a 33 Rt., März 29 Rt., pr. Frühjahr 30 a 29¾ Rt. bez., Mai-Juni 30 a 29¾ Rt. bez.

Rüböl loko 14 11/24 Rt. bez., 14½ Br., März 14¼ a 14⅛ Rt. bez. u. Gd., 14¼ Br., März-April 14 11/12 Rt. bez. u. Gd., 14½ Br., April-Mai 14⅛ a 14 Rt. bez. u. Br., 13 11/12 Gd., Sept.-Okt. 13⅛ a 13 1/12 Rt. bez., Br. u. Gd.

Spiritus loko ohne Faß 19¾ a 19⅞ Rt. bez., mit Faß März 19¾ Rt. Br. u. Gd., März-April 19¾ Rt. Br. u. Gd., April-Mai 19¾ a 19 11/12 a 19⅞ Rt. bez. u. Gd., 20 Br., Mai-Juni 20 a 20⅛ Rt. bez. u. Gd., 20¼ Br., Juni-Juli 20⅝ a 20 11/12 Rt. bez., 21 Br., 20⅞ Gd., Juli-August 21⅛ a 21⅛ Rt. bez., Br. u. Gd.

Weizenmehl 0. 4 5/12 a 4⅝ Rt., 0. u. 1. 3⅝ a 4¼ Rt. — Roggenmehl 0. 3¼ a 3¾ Rt., 0. u. 1. 3 1/12 a 3 5/12 Rt. (B. u. H. Z.)

Stettin, 8. März. Milde Luft, Morgens regnig. Wind WSW. Temperatur + 9° R.

Weizen, loko feiner gelber 63½ Rt. bez., geringer 55 Rt. bez., Alles p. 85pfd.; gelber 83—85pfd. p. Frühjahr 59, 58¾ Rt. bez., 59 Br., 58½ Gd., 82—85pfd. gestern 58 Rt., heute 57¼ Rt. bez. u. Br., 85pfd. p. Mai-Juni 62¾, ⅝, ½ Rt. bez., 83—85 pfd. p. Juni-Juli 61½ Rt. bez., 61 Gd., p. Juli-August 85pfd. vorpomm. 65¾, ½ Rt. bez., 83—85pfd. 62 Rt. Br., 61½ Gd.

Roggen, loko schwerer p. 77pfd. 44 Rt. bez., 77pfd. p. Frühjahr 41½ Rt. bez. u. Br., p. Mai-Juni 42¼ Rt. Br., p. Juni-Juli 43 Rt. bez. u. Br., p. Juli-Aug. 43½ Rt. bez. u. Br.

Gerste große pomm. p. Frühjahr 36½ Rt. bez.

Hafer, loko Kleinigkeiten p. 50pfd. 31½ Rt. bez., p. Frühjahr 47—50pfd. 31 Rt. bez., (gestern ist 32 Rt. bez. irrthümlich notirt.)

Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
52 a 61.	44 a 49.	32 a 35.	29 a 31.

Rüböl, loko 14½ Rt. bez., 14¼ Br., p. März 14 Rt. Br., p. April-Mai 13¾, ½ Rt. bez. u. G., p. Sept.-Okt. 12 11/12 Rt. Br.

Spiritus, loko mit und ohne Faß 18⅛ % bez., ohne Faß 19 % bez., p. Frühjahr 18¾ % bez. u. Br., p. Mai-Juni 18½ % bez., p. Juni-Juli 18 % bez. u. Br., p. Juli-August 17½ % Br. (Ostsee-Ztg.)

Breslau, 8. März. Seit gestern haben wir vollständiges Frühjahrswetter. Bei warmem Sonnenschein schwankt die Temperatur zwischen + 5—8°.

Weißer Weizen 90—100 Sgr., Mittelsorten 60—73—81, gelber 56—63—75—91 Sgr., Brennerweizen 40—45—48 Sgr.

Roggen 51—53—55—57 Sgr.

Gerste 38—40—45—48 Sgr.

Hafer 30—33—37—40 Sgr.

Erbsen 64—67—70—80 Sgr.

Wicken 79—85 Sgr.

Oelsaaten. Raps 119—125—132 Sgr., Sommerrübsen 80—92 Sgr.

Schlagleinsaat 5½—6¼ Rt.

Säeleinsaat 7½—8¼ Rt.

Rother alter Kleesamen 14—15—16—17 Rt., weißer 23—25—26½—28 Rt.

An der Börse. Rüböl, loko 14¼ Rt. Br., März 14 bez., April-Mai 14 bez. u. Br., Sept.-Okt. 13½ Rt. Br.

Roggen, März und März-April 39½ Br., April-Mai 40 bez. u. Br., Mai-Juni 40¾ bez. u. Br., Juni-Juli 41½ bez.

Spiritus loko 8 1/12 Rt. Gd., März, März-April und April-Mai 8¼ bez., Mai-Juni 8¼ Rt. bez., Juni-Juli 8⅜ Gd.

Kartoffel-Spiritus (pro Eimer à 60 Quart zu 80 % Tralles) 8 1/12 Rt. Gd. (Br. Hdlsbl.)

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Hamburg, 7. März. Weizen und Roggen nur kleines Konsumgeschäft. Oel flau, pr. Mai 26¾, pr. Okt. 25¾. Kaffee unverändert. Zink stille.

Liverpool, 7. März. Baumwolle: 10,000 Ballen Umsatz. Preise gegen vergangenen Sonnabend unverändert.

Fonds- u. Aktien-Börse.

Berlin, 8. März 1858.

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldorf	3½	— —
Aachen-Mastricht	4	29¾-30 bz
Amsterd. Rotterd.	4	71½-72½ bz
Berg. Märk. Lt. A.	4	74½ bz u B
do. Lt. B.	4	— —
Berlin-Anhalt	4	107-8 bz
Berlin-Hamburg	4	104½ G
Berl. Potsd. Magd.	4	125 G
Berlin-Stettin	4	105½-6 bz
Bresl. Schw. Freib.	4	90 bz
do. neueste	4	— —
Brieg-Neiße	4	52 bz
Cöln-Crefeld	4	— —
Cöln-Minden	3½	133-34 bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	49-50 B
do. Stamm-Pr.	4½	— —
do. do.	5	— —
Elisabethbahn	5	— —
Löbau-Zittauer	4	— —
Ludwigshaf. Bexb.	4	143 u 45 bz
Magdeb. Halberst.	4	— —
Magdeb. Wittenb.	4	42-43 bz u B
Mainz-Ludwigsh.	4	89 bz
Mecklenburger	4	50-52 etw -51½ [bz u B
Münster-Hammer	4	— —
Neustadt-Weißenb.	4½	— —
Niederschles. Märk.	4	91 bz
Niederschl. Zweigb.	4	— —
do. Stamm-Pr.	5	— —
Nordb., Fr. Wilh.	4	55-56½-¼ bz u B
Oberschl. Lt. A. u. C.	3½	128-29 bz u B
do. Litt. B.	3½	120 bz
Oest. Franz. Staat.	5	149-51½-50½-51 [bz
Oppeln-Tarnowitz	4	42¾-43¼ bz
Pr. Wlh. (Steel-V)	4	59½ bz
Rheinische, alte	4	82 bz u G
do. neue	4	— —
do. neueste	5	81½ G
do. Stamm-Pr.	4	89 G
Rhein-Nahebahn	4	53 G
Ruhrort-Crefeld	3½	80½ bz
Stargard-Posen	3½	83-½ bz
Theißbahn	5	— —
Thüringer	4	103 G

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	122 B
Berl. Handels-Ges.	4	80½ G
Braunschw. Bk. A.	4	100 Kl bz u G
Bremer do.	4	96½ etw bz u B
Coburg. Kredit-do.	4	76 bz
Danzig. Priv. Bk.	4	81 G
Darmstädter abgst.	4	84½-87-86 bz
do. Ber. Scheine	—	102 bz u G
do. Zettel-B. A.	4	89½ B
Dessauer Kredit-do.	4	41-43-42½ bz
Disk. Comm. Anth.	4	100 bz u G
Genfer Kred. Bk. A.	4	53½-57-56 bz
Geraer do.	4	77½ bz
Gothaer Priv. do.	4	75½ bz
Hannoversche do.	—	93½ bz
Königsb. Priv. do.	4	85 etw bz
Leipzig. Kredit-do.	4	66 bz u G
Luxemburger do.	4	70 G
Magdeb. Priv. do.	4	83 B
Meining. Kred. do.	4	79½ bz u B
Moldau. Land. do.	4	— —
Norddeutsche do.	4	81 B
Oestr. Kredit- do.	5	94½-94-96-95½ bz
Pomm. Ritt. do.	4	91 bz u G
Posener Prov. Bank	4	81½ G
Preuß. Bank-Anth.	4½	134 bz u G
Preuß. Handls. Ges.	4	— —
Rostocker Bank-Akt.	4	— —
Schles. Bank-Verein	4	80 G
Thüring. Bank-Akt.	4	67½ bz
Vereinsbank, Hamb.	4	97 G
Waaren-Kred. Anth.	5	92¾ bz u G
Weimar. Bank-Akt.	4	87½ bz

Industrie-Aktien.

Dessau. Kont. Gas-A	5	92 bz u G
Berl. Eisenb. Fabr. A.	5	77 bz u B
Hörder Hüttenv. Ak.	5	95 B
Minerva, Bergw. A.	5	46 B
Neustädt. Hüttenv. A	5	52 B
Concordia	4	101¾ G inkl.
Magdeb. Feuerversf. A	4	210 B inkl.

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	— —
do. II. Em.	4	— —
do. III. Em.	4½	— —
Aachen-Mastricht	4½	— —
do. II. Em.	5	— —
Bergisch-Märkische	5	— —
do. II. Ser.	5	101½ B
do. III. S. 3½ (R. S.)	3½	75 G
do. Düsseld. Elberf.	4	— —
do. II. Em.	5	101 B
do. III. S. (D. Soest)	4	— —
do. II. Ser.	4½	— —
Berlin-Anhalt	4	92¾ G
do.	4½	97¾ G
Berlin-Hamburg	4½	— —
do. II. Em.	4½	— —
Berl. Pots. Mg. A.	4	— —
do. Litt. C.	4½	97½ bz
do. Litt. D.	4½	96 bz
Berlin-Stettin	4½	99 bz
do. II. Em.	4	83½ bz
Cöln-Crefeld	4½	— —
Cöln-Minden	4½	100½ bz
do. II. Em.	5	101½ bz
do.	4	— —
do. III. Em.	4	— —
do.	4½	— —
do. IV. Em.	4	83½ G
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	— —
do. III. Em.	4½	— —
Magdeb. Wittenb.	4½	— —
Niederschles. Märk.	4	— —
do. conv.	4	90 bz
do. conv. III. Ser.	4	— —
do. IV. Ser.	5	101½ bz
Nordb., Fried. Wilh	4½	100½ G
Oberschles. Litt. A.	4	— —
do. Litt. B.	3½	78 G
do. Litt. D.	4	— —
do. Litt. E.	3½	74½ G
do. Litt. F.	4½	92 B
Oestreich. Französ.	3	264-265 bz
Prinz-Wilh. I. Ser.	5	— —
do. III. Ser.	5	— —
Rheinische Pr. Obl.	4	— —
do. v. Staatgarant.	3½	— —
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	— —
do. III. Ser.	4½	— —
Stargard-Posen	4	— —
do. II. Em.	4½	— — III.
Thüringer	4½	— —
do. III. Ser.	4½	— —
do. IV. Ser.	4½	— —

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	100 G
Staats-Anleihe	4½	100 bz
do. 1856	4½	100 bz
do. 1853	4	92¾ bz
N. Präm-St-A 1855	3½	116 bz
Staats-Schuldsch.	3½	84½ G
Kur- u Neum. Schldv	3½	— —
Berl. Stadt-Oblig.	4½	99¾ G
do. do.	3½	— —
Pfandbriefe: Kur- u. Neumärk.	3½	86½ B
do.	4	94½ G
Ostpreußische	3½	82¼ bz
Pommersche	3½	85½ G
do.	4½	94 bz
Posensche	4	99 B
do.	3½	88 B
do. neue	4	87¾ G
Schlesische	3½	84½ B
B. Staat gar. B.	3½	— —
Westpreußische	3½	82 bz
do.	4	90½ G
Rentenbriefe: Kur- u. Neumärk.	4	93 B
Pommersche	4	92¾ G
Posensche	4	90½ G
Preußische	4	90½ G
Rhein- u. Westf.	4	94½ G
Sächsische	4	92½ G
Schlesische	4	92½ G

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	72 G
do. National-Anl.	5	74¼-½-75¼-¼ bz
do. 250fl. Präm. O.	4	103 bz
do. neue 100fl. Loose	—	62¾ bz
Russische: 5. Stieglitz-Anl.	5	101¾ G
6. do.	5	106 G
Englische Anl.	5	109½ bz
Poln. Schatz-O.	4	84 bz u G
Polnische: Cert. A. 300 Fl.	5	91 etw bz u G
do. B. 200 Fl.	—	22½ G
Pfdbr. u. in SR.	4	89½ G
Part. O. 500 Fl.	4	86½ etw bz
Hamb. Pr. 100 BM	—	78 G
Kurh. 40 Thlr. Loose	—	41½ bz
Neue Bad. 35 Fl. do.	—	30 B
Dessau. Präm. Anl.	3½	93½ B

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113¼ bz
Gold-Kronen	—	9. 5 G
Louisd'or	—	109⅜ B
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	457¼ bz u B
Silb. pr. Z. Pfd. f.	—	29. 24 B
K. Sächs. Kass. A.	—	99⅝ bz u G
Fremde Banknot.	—	99⅜ bz u G
do. (einl. in Leipzig)	—	99⅞ bz u G
Fremde kleine	—	— —
Oestr. Banknoten	—	100 bz NW 95-¼ bz
Poln. Bankbillet	—	89¾ bz
Bank-Disk. f. Wechs	—	4 %

Wechsel-Kurse vom 8. März.

Amsterd. 250 fl. kurz	—	142⅞ bz
do. 2 M.	—	141⅞ bz
Hamb. 300 Mk. kurz	—	151⅜ G
do. do. 2 M.	—	151 G
London 1 Lstr. 3 M.	—	6. 20½ bz
Paris 300 Fr. 2 M.	—	79 ⅛ bz
Wien öst. W. 2 M.	—	93½ bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	—	56. 26 G
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	—	99¾ G
do. do. 2 M.	—	99⅛ G
Frankf. 100 fl. 2 M.	—	56. 28 G
Petersb. 100 R. 3 W.	—	99½ G
Bremen 108 Tlr. 8 T.	—	109½ B
Warschau 90 R. 8 T.	—	90 G

Die Bewegung der Börse blieb in derselben Richtung als gestern, hatte noch an Energie gewonnen und lebhafteste Kauflust führte zu noch weiteren sehr erheblichen Kursbesserungen.

Breslau, 8. März. Die heutige Börse eröffnete zu wesentlich höheren Kursen als gestern, die sich dann noch etwas steigerten, durch Gewinn-Realisirung jedoch auf den Standpunkt bei Beginn der Börse zurückgingen.

Schlußkurse. Diskonto-Commandit-Antheile 97 Gd. Darmstädter Bankaktien 82 Gd. Oestr. Kredit-Bankaktien 94—95½—94 bez. u. Gd. Schlesischer Bankverein 81 Gd. Breslau-Schweidnitz-Freiburger Aktien 88½ Br. dito 3. Emiss. —. dito Prioritäts-Oblig. —. dito Prior. Oblig. —. Neisse-Brieger 51½ Gd. Oberschlesische Lit. A. u. C. 127½ Br. dito Lit. B. 120½ Br. dito Prioritäts-Obligat. 83¾ Gd. dito Prior. Oblig. 93¾ Br. dito Prior. Oblig. 74½ Br. Oppeln-Tarnowitzer 41½ Br. Wilhelmsbahn (Kosel-Oderberg) 50½ Br.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse.

Frankfurt a. M., Dienstag, 8. März, Nachm. 2 Uhr 30 Minuten. In Folge günstigerer Nachrichten vom Auslande bedeutendes Steigen aller Fonds und Aktien.

Schlußkurse. Neueste Pr. Anleihe 114. Preuß. Kassenscheine 104½. Ludwigshafen-Bexbach 142½. Berliner Wechsel 104½. Hamburger Wechsel 88. Londoner Wechsel 117½. Pariser Wechsel 92¾. Wiener Wechsel 109½. Darmstädter Bankaktien 218½. Darmstädter Zettelbank 223. Meininger Kreditaktien 80. Luxemburger Kreditbank 70. 3% Spanier 39¾. 1% Spanier 29¾. Span. Kreditbank Pereira 502. Span. Kreditb. v. Rothschild 440. Kurhess. Loose 41. Badische Loose 53. 5% Metalliques 70½. 4½% Metalliques 61½. 1854er Loose 102. Oestr. National-Anlehen 72¾. Oestr. Franz. Staats-Eisenbahn-Aktien 263. Oestr. Bankantheile 1007. Oestr. Kreditaktien 223½. Oestr. Elisabethbahn 172. Rhein-Nahebahn 53. Mainz-Ludwigsh. Litt. A. 87. Litt. C. 85.

Hamburg, Dienstag, 8. März, Nachmittags 2 Uhr 30 Min. Börse fest bei ziemlich lebhaftem Umsatze.

Schlußkurse. Oestr. Franz. Staatsbahn —. National-Anleihe 75. Oestr. Kreditaktien 95. 3% Spanier 39. 1% Spanier 28½. Mexikaner —. Stieglitz de 1855 100. 5% Russen —. Vereinsbank 98. Norddeutsche Bank 82½. Nordbahn 56. Diskonto 1½.

Amsterdam, Dienstag, 8. März, Nachmittags 4 Uhr.

Schlußkurse. 5proz. Oestr. Nat. Anl. 69¾. 5proz. Metalliques Lt. B. 79¾. 5proz. Metalliques 67¾. 2½proz. Metalliques 35. 1proz. Spanier 30⅛. 3proz. Spanier 40¾. 5proz. Russen Stieglitz 97. 5proz. Russen Stieglitz de 1855 100½. Mexikaner 19⅛. Wiener Wechsel, kurz —. Londoner Wechsel, kurz 11, 75 Br. Hamburger Wechsel, kurz 35½. Petersburger Wechsel —. Holländische Integrale 63 11/16.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.